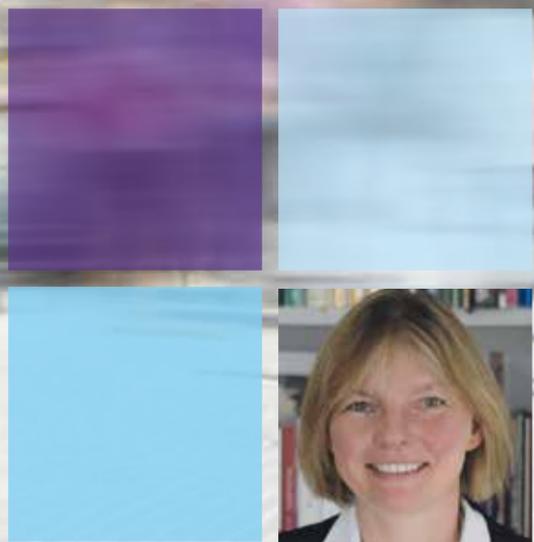


DEINEN BENSCHEN IM BLICK

Diakonie 
Würzburg

Jahres-
bericht

2015



Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Diakonische Werk Würzburg blickt auf ein erfolgreiches und konstruktives Jahr 2015 zurück. Wirtschaftlich bewegte sich unser Werk in ruhigem Fahrwasser, sodass alle Abteilungen und Dienste in guter Weise ihre Aufgaben wahrnehmen konnten.

Seit September 2015 waren Stadt und Region Würzburg durch die vielen Menschen, die als Flüchtlinge in unser Land gekommen sind, gefordert. Im Diakonischen Werk konnte viel für die ankommenden Flüchtlinge getan werden. Die Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe reagierte schnell auf den Zustrom unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Neue Gruppen wurden eröffnet. Junge Menschen konnten in einem geschützten Rahmen

nach einer langen, schwierigen Reise zur Ruhe kommen. Auch Flüchtlingsfamilien fanden Raum in unserer Mitte: In der Friedenstraße wurde das Gebäude des ehemaligen Agnes-Sapper-Hauses als Wohnraum zur Verfügung gestellt. Das Evangelische Beratungszentrum vernetzte sich in den vergangenen Monaten mit Kirchengemeinden und dem Bildungszentrum Rudolf-Alexander-Schröder-Haus. So wurden Ehrenamtliche für die Arbeit mit Flüchtlingen geschult und Anlaufpunkte geschaffen.

Einer der Höhepunkte des vergangenen Jahres war die Einweihung des neuen Agnes-Sapper-Hauses in der Huttenstraße. Nach langen Planungen und Vorüberlegungen wurde der Um-

zug vollzogen. Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen das neue Haus in Besitz und freuten sich über schöne helle Räume, großzügige Lebens- und Therapiemöglichkeiten.

Die ganze Vielfalt der Tätigkeiten des Diakonischen Werks Würzburg erwartet Sie in diesem Jahresbericht. Für die Lektüre wünsche ich Ihnen viel Freude.

Dass es möglich ist, so vielen Menschen in wichtigen Zeiten ihres Lebens zur Seite zu stehen, verdanken wir der guten Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dem Einsatz der Ehrenamtlichen und allen Mitgliedern, Freunden und Unterstützern unseres Werks. Sehr herzlich darf ich mich deshalb bei all denen bedanken, die in ganz verschiedenen Funktionen und Arbeitsformen sorgfältig Menschen begleiten, die in vielfältigen Lebenssituationen unsere Hilfe und unseren Beistand brauchen.

Edda Weis

Inhalt

- Agnes-Sapper-Haus..... 4
- Evangelisches Beratungszentrum 6
- Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit 10
- Offene Behindertenarbeit 12
- Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe 14
- Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie..... 22
- Christophorus-Gesellschaft..... 24
- Krisendienst, TelefonSeelsorge 26
- Evangelisches Wohnstift St. Paul..... 28
- Evangelische Sozialstation..... 30
- Philipp-Melanchthon-Schule 32
- BRAUCHBAR..... 34
- Mitarbeitervertretung 36
- Personalia 37
- Diakonie in Zahlen 38
- Adressen der Einrichtungen 39



Fotos: Tobias März, www.despecto.de

Ein eigenes Zimmer, eine eigene Dusche und ein eigenes WC: Davon haben die Bewohner des Agnes-Sapper-Hauses lange geträumt. Und von großzügigen Therapieräumen und einer richtig gut ausgestatteten Küche. Im Juli wurde aus den Träumen lebenswerte Wirklichkeit: Die Einrichtung, in der bis zu 25 chronisch seelisch kranke Menschen rehabilitiert werden, zog vom Domizil in der

Friedenstraße in den lang ersehnten Neubau in die Huttenstraße und am 12. November wurden die neuen Räume offiziell eingeweiht.

Viktor Ziegler kam kurz vor dem Umzug ins Agnes-Sapper-Haus. Er kennt noch die vorherigen Räumlichkeiten und weiß deshalb den Neubau umso mehr zu schätzen. Vor allem die Küche hat es dem 25-Jährigen angetan: „Die Küche ist einfach der Hammer!“

Gerade ist Viktor dabei, Zucchini in kleine Würfel zu schneiden. Hauswirtschaftsmeisterin Margarete Klinger zeigt ihm, welches Messer dafür am besten geeignet ist und welche Teile der Zucchini verwendet werden können. Rasch zerkleinert Viktor das Gemüse für den abendlichen Auf-

lauf. Drei Wochen Kochgruppe liegen schon hinter ihm, in denen er sich, wie Margarete Klinger bestätigt, zu einem richtigen Ass entwickelte.

Ein Außenstehender würde dem sympathischen jungen Mann nicht ansehen, dass er in einer tiefen Krise steckt. Doch Ziegler, der weitgehend ohne Eltern aufwuchs, hat Schlimmes

berufliche Orientierung. Sein Zimmer in Ordnung zu halten, fällt ihm nicht mehr schwer: „Meistens ist es blitzblank.“ Sogar eine Freundin hat der 25-Jährige gefunden. Was für ihn das Allerschönste an seinem Neustart ist.

Das Agnes-Sapper-Haus ist eine sogenannte Übergangseinrichtung für Menschen, die ihr eigenes Leben

aufgrund seelischer Schwierigkeiten nicht mehr im Griff haben. „Immer jüngere Klienten kommen zu uns“, sagt Udo Hafner vom Leitungsteam. Die Jüngsten sind gerade einmal 20. Fast alle Bewohner waren schon einmal in einer psychiatrischen Klinik. Manche haben ein Dutzend Psychiatrieaufenthalte hinter sich.

„Im Durchschnitt bleiben die Bewohner circa drei Jahre“, erläutert Einrich-

ungsleiter Arthur Hentschel. Wobei die Aufenthaltsdauer stark schwankt. Es gibt Männer und Frauen, die bis zu fünf Jahre zur Stabilisierung brauchen.

Auch Viktor Ziegler wird noch eine Weile im Agnes-Sapper-Haus leben: „Mindestens noch ein halbes Jahr“, meint er selbst. Zwar hat er bereits immense Fortschritte gemacht, doch er bewegt sich ja immer in einem sicheren Raum. Wie wird es sein, wenn er

plötzlich ganz auf sich allein gestellt ist? Wenn er sich wieder jeden Tag allein motivieren und aufrufen muss?

„So weit bin ich noch nicht“, weiß der junge Mann, der in den vergangenen Monaten gelernt hat, seine Stärken und Schwächen einzuschätzen. Noch lauern in ihm alte Strukturen, die das, was er sich aufgebaut hat, wieder zu gefährden drohen. Erst wenn er ganz sicher ist, wenn er sich auf sich selbst verlassen kann, möchte Viktor Ziegler aus dem Agnes-Sapper-Haus ziehen.

Die letzte Phase der Rehabilitation wird er in einer neuen Wohngruppe unterm Dach des Agnes-Sapper-Hauses verbringen. Vier Menschen leben hier mit weniger fremder Hilfe deutlich selbstständiger als in den anderen Wohngruppen des Hauses zusammen. Konzept der Wohngruppe ist, sich noch besser auf ein Leben draußen vorzubereiten, mehr Eigenständigkeit zu entwickeln und sich auszuprobieren. Ein Stockwerk tiefer kann dennoch jederzeit um Unterstützung gefragt werden.

Das alles ist nun in den großzügigen, angenehmen, neuen Räumen, die auch die individuellen Bedürfnisse berücksichtigen und ausreichend Freiräume lassen, möglich. Viktor Ziegler hat wie alle seiner 24 Mitbewohner das Gefühl, angekommen zu sein, um dann mittelfristig in ein eigenes Leben aufbrechen zu können.

Viktor Ziegler lernt bei Hauswirtschaftsmeisterin Margarete Klinger.

Ankommen, um aufzubrechen



IHRE SPENDE HAT GEHOLFEN.

Danke an die vielen Spender!

DANKE

Maßgeschneiderte Hilfen

Beim Kleiderkauf ist es klar: Eine Bluse oder Hose muss dem Kunden passen, nicht der Schneiderin, die sie hergestellt hat. So sollen auch die Hilfen, die wir für die Ratsuchenden des Evangelischen Beratungszentrums (EBZ) entwickeln, im besten Fall maßgeschneidert sein. Seit Jahren bemüht sich das EBZ, diesen auf Klaus Dörner zurückgehenden Gedanken umzusetzen: Psychosoziale Hilfen sollen in erster Linie nicht an den Vorgaben der Einrichtungen orientiert sein, sondern an den konkreten Bedarfen der Familien oder Personen. Folgende zwei fiktive Beispiele veranschaulichen, was maßgeschneiderte Lösungen sein können:



Beispiel 1

Frau Müller, 33 Jahre, leidet seit vielen Jahren an einer chronischen Depression. Sie bezieht eine Rente, geht vormittags unregelmäßig in eine Tagesstätte und sorgt für ihren sechsjährigen Jungen Thomas. Als Alleinerziehende kommt sie mit der Elternrolle nur mit Mühe zurecht, zumal sie isoliert lebt und ihr Gesundheitszustand schwankend ist.

Die ersten Kontakte mit Frau Müller machen klar, dass sie eine zweifache Hilfe benötigt. Zum einen für sich als erwachsene Person mit einer anhaltenden psychischen Einschränkung. Hier bietet sich das Ambulant Betreute Wohnen als Leistung der Eingliederungshilfe an. In aufsuchender Weise arbeitet die Fachkraft an den Themen Sozialkontakte, Krankheitsbewältigung, Tagesstrukturierung und Freizeitgestaltung. Zum anderen für Thomas und für Frau Müller in ihrer Mutterrolle. Die Wahrnehmung der Erziehungsaufgabe und die Entwicklung des Kindes sind Themen der Jugendhilfe.

Seit dem 1. März 2015 bietet das EBZ als neue Leistung auch das

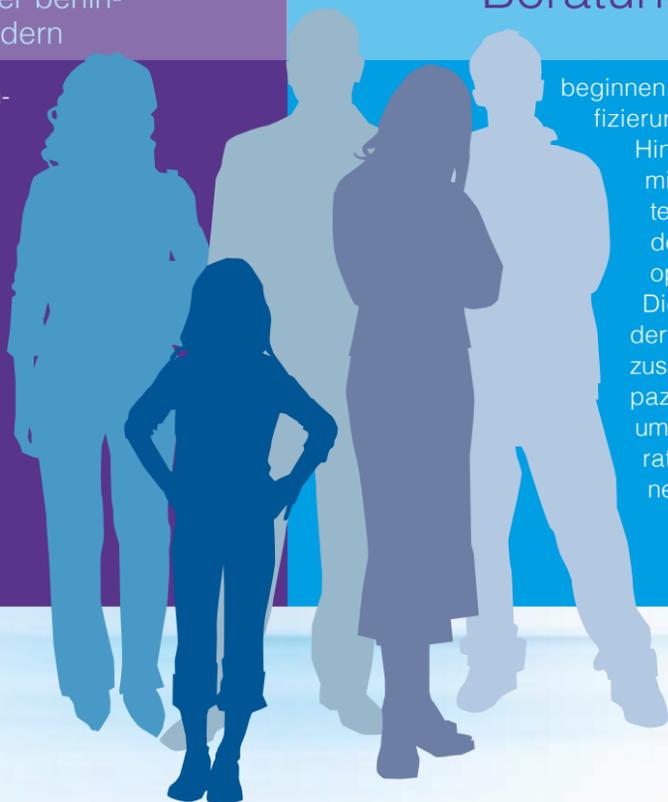
Ambulant Betreute Wohnen für psychisch erkrankte oder behinderte Menschen mit Kindern

an, kurz ABW+K genannt, finanziert als Eingliederungshilfe durch den Bezirk Unterfranken. Es wird regelhaft verknüpft mit der Sozialpädagogischen Familienhilfe oder der Erziehungs- und Familienberatung des EBZ, also der Jugendhilfe. Damit leistet das EBZ eine kombinierte Hilfe aus einer Hand, bei Bedarf sogar durch die gleiche Fachkraft.

Dank des Fördervereins für Sozialpädiatrie e.V. konnte das EBZ am 1. Januar 2015 mit dem zweijährigen Projekt

Beratung inklusiv

beginnen. Ziel ist die Qualifizierung des Teams im Hinblick auf Familien mit einem behinderten Angehörigen und der Aufbau von Kooperationen mit den Diensten der Behindertenhilfe. Es wurden zusätzliche Personalkapazitäten geschaffen, um entsprechende Beratungsanfragen annehmen zu können.



Beispiel 2

Familie Meier besteht aus Mutter, Vater und den beiden Kindern Maria (9 Jahre) und Sven (6 Jahre). Maria hat eine geistige Behinderung und besucht eine Inklusionsklasse. Die Eltern melden sich an, weil die Beziehung zwischen den Geschwistern immer konfliktreicher wird. Außerdem sind sich Vater und Mutter in vielen Erziehungs- und Familienfragen uneinig. Beim Kennenlernen der Eltern wird deutlich, wie sehr sie durch den Umgang mit Marias Behinderung belastet sind. Ihre notwendige Förderung hat viel Energie gekostet, die dem jüngeren Bruder abzugehen scheint. Die Qualität der Ehebeziehung hat gelitten, sodass gelegentlich schon Trennungsimpulse im Raum stehen. Familie Meier hat sich, ermutigt durch die Impulse der Inklusion, für eine selbstständige Gestaltung des Familienlebens und der Förderung für Maria entschieden. Daher nimmt sie auch ganz normal die Angebote der Erziehungs-, Ehe- und Familienberatungsstelle wahr und freut sich, dort auf kompetente Fachkräfte zu treffen.

Maßgeschneiderte Hilfe bedeutet, im EBZ verschiedene Leistungsformen zu kombinieren oder durch entsprechende Kooperationen und Qualifizierungen den Ratsuchenden diejenigen Hilfen zusammenzustellen, die sie benötigen.

Flüchtlinge in der Beratung



Für die Flüchtlinge, die 2015 nach Würzburg gekommen sind, stand in den ersten Wochen Lebensnotwendiges wie Unterkunft, Kleidung, Gesundheit, Schutz und Asylantrag im Mittelpunkt. Hatte sich die Situation geklärt und stabilisiert, kamen auch andere Probleme zum Vorschein. Einige Flüchtlinge wandten sich dafür an das EBZ.

Schwangerschaftsberatung

2015 meldeten sich vermehrt Flüchtlinge zur Beratung an, die ein wenige Monate altes Baby hatten bzw. in den nächsten Monaten ein Baby erwarteten.

Diese benötigten finanzielle Hilfen, um die grundlegendsten Dinge wie Schwangerschaftskleidung oder Babyausstattung kaufen zu können.

Die Herkunftsländer der Flüchtlinge waren zumeist Äthiopien, Somalia oder Eritrea. Die teilweise sehr jungen afrikanischen Frauen, oft ohne große Schulbildung, waren in der Regel allein auf der Flucht. Einige von ihnen machten sich bereits in schwangerem Zustand auf den Weg, andere wurden während der Flucht schwanger. Mögliche Partner spielten hier keine Rolle. Einige der Frauen hatten noch minderjährige Kinder in ihrem Heimatland, die bei Verwandten lebten und die sie nachholen wollten.

Gegen Ende des Jahres erschienen auch Flüchtlinge insbesondere aus Syrien in der Schwangerschaftsberatung. Auch die syrischen Frauen waren sehr jung, oft gerade erst verheiratet und sehr schnell schwanger geworden. Im Gegensatz zu den Frauen aus Afrika kamen sie grundsätzlich in Begleitung ihrer Männer zum Gespräch, oft waren noch ein Dolmetscher oder weitere männliche Begleitpersonen dabei. Die meisten Frauen dieser Flüchtlingsgruppe beteiligten sich nicht an den Beratungsgesprächen, die Kommunikation lief ausschließlich über den Mann.

In den Gesprächen mit den Flüchtlingen, gleich welcher Herkunft, ging es mehrheitlich nicht um Erlebnisse im Heimatland durch den Bürgerkrieg oder auf der Flucht. Des Öfteren wurde jedoch die Sorge um Familienmitglieder geäußert, die noch in Flüchtlingslagern oder im Heimatland leben. Die Gespräche liefen auf einer sachlichen Ebene ab, in der es in erster Linie um finanzielle Hilfen ging.

Als größte Schwierigkeit in der Beratung erwiesen sich neben den kulturellen Unterschieden – wie beispielsweise die Begrüßungssituation, die Rolle von Mann und Frau, oder mit Fremden über Gefühle zu sprechen – die sprachlichen Barrieren.

Erziehungs- und Familienberatung

Insgesamt hat auch hier die Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund im Jahr 2015 an Bedeutung gewonnen. Oft leben die Kinder

oder Eltern bereits längere Zeit in Deutschland, bevor sie eine Beratung aufsuchen.

Zum einen drehen sich die Gespräche häufig um eheliche Auseinandersetzungen bis zu körperlichen Übergriffen zumeist der Männer gegenüber ihren Partnerinnen. Eine Reihe von Flüchtlingsfrauen sieht im Zufluchts-

land Deutschland die Chance, sich von ihrem Mann zu trennen, mit dem sie schon viele Jahre eher unglücklich verheiratet waren.

Zum anderen stehen oft die Kinder und Jugendlichen und ihre psychosoziale Situation im Mittelpunkt. Einige trugen noch immer schwer an den belastenden Erfahrungen im Herkunftsland oder auf der Flucht. Andere kamen mit den Regeln der bundesdeutschen Gesellschaft nicht gut zurecht, die dem Einzelnen eine hohe Selbstverantwortung zumsst. Auch in der Schule traten manchmal Probleme auf.

Die Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatung stellten sich in vielfacher Weise auf die neuen Ratsuchenden und ihre Themen ein. Traumatherapeutische Kompetenzen wurden aufgefrischt, Kontakte zu den vielen Kooperationspartnern in der Flüchtlingshilfe hergestellt. Für 2016 zeichnet sich ab, dass sich das EBZ mit zusätzlichen Kapazitäten in der Unterstützung von belasteten Kindern, Jugendlichen und Eltern mit Fluchthintergrund engagieren wird.

Anzeige

Garantiert günstig – die freiwillige Zusatzrente EZVKPlus



- Einfaches, flexibles Versorgungssystem speziell für Diakonie und Kirche
- Mit hohem garantierten Rechnungszins (3 %)
- Durchgeführt von der EZVK als Non-Profit-Einrichtung

Fordern Sie jetzt Ihr persönliches Rentenangebot an: 06151 3301-199

... bei der Rente für Sie da.



www.ezv.de

Das EBZ 2015 in Stichworten:

Am 1.1.1970 wurde die Evangelische Beratungsstelle eröffnet. Einige frühere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begingen das 45-jährige Jubiläum in kleiner Runde.

Intensiviert wurde 2015 die Suche nach einem alternativen Gebäude für das EBZ, das barrierefrei sein sollte und die verschiedenen Angebote unter einem Dach vereinen kann.

Das Fachberatungsangebot „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“ für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern zieht immer weitere Kreise. Ab dem 1.1.2015 gehört – neben Würzburg und Kitzingen – auch der Landkreis Main-Spessart zum Einzugsgebiet.

Das Lernen hört nie auf – zum Glück! Auch 2015 hat das EBZ teaminterne Schulungen durchgeführt, unter anderem zu den Themen „Eltern-Kind-Bindung“, „ADHS“, „Inneres Team“ und „Traumatherapie“.

Das EBZ hat drei vielbeachtete Fortbildungen für Fachkräfte aus dem Würzburger Raum ausgerichtet. Dr. Michael Hipp referierte über die Bindungsentwicklung von Kindern mit Müttern, die an einer Borderline-Störung leiden. Herr Rudolph schilderte das Wechselmodell bei Trennung und Scheidung, auch als Doppelresidenzmodell bekannt. Dr. Monika Wertfein zeigte die Risiken und Chancen einer familienergänzenden Krippenbetreuung von Kleinkindern bis zu drei Jahren auf.



Cathrin Holland (rechts) bespricht mit ihrer neuen Kollegin Andrea Dehler die KASA-Jahresbilanz 2015.

„Diese Zahlen drücken nicht die Realität aus!“, empört sich Cathrin Holland von der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA).

Worum geht es? Zum Ende des Jahres 2015 hagelte es Good News: Die Quote der arbeitslosen Menschen im Land ist sensationell niedrig, die Beschäftigung erreicht Rekordniveau. Dennoch: Die KASA hatte 2015 mehr denn je zu tun. Die Zahl der einzelnen Beratungsgespräche stieg von rund 1.000 in den Vorjahren auf 1.300 an. 240 Personen, Paare und Familien suchten und erhielten Hilfe.

Der größte Teil der Ratsuchenden hat große Probleme, finanziell über die Runden zu kommen. Hartz IV erleben die Betroffenen als keine große Hilfe. Das vor rund zehn Jahren eingeführte System zur Reduzierung der Langzeitarbeitslosigkeit hat Holland zufolge seine Ziele in vielerlei Hinsicht nicht erreicht. Wer einmal im Hartz-IV-Bezug steckt, kommt so schnell nicht wieder raus. Oder eine verordnete Maßnahme bringt kurzfristige Hilfe, eine langfristige Perspektive wird dadurch in der Regel aber nicht aufgebaut. Ein Drehtüreffekt stellt sich ein.

Die gleichen Leute, die gleichen Sorgen, die gleichen finanziellen Nöte.

„Die ergatterten Jobs sind oft prekär, meist handelt es sich um Leiharbeit“, so Beraterin Andrea Dehler, die seit Dezember 2015 das KASA-Team verstärkt. Die Abhängigkeit vom Jobcenter bleibt. Der Lohn reicht nicht zum Leben, muss durch Hartz IV aufgestockt werden.

Miete, Strom und Heizung, ein wachsender Schuldenberg. Die Suche nach einer günstigeren Wohnung. Es sind viele Themen, mit denen sich die Menschen an Cathrin Holland und Andrea Dehler in ihrer Not wenden. „Die Komplexität der Beratungen hat zugenommen“, sagen die Sozialpädagoginnen. Im Durchschnitt wurden früher fünf Beratungsgespräche geführt, heute sind sechs Gespräche an der Tagesordnung.

Wie komplex Beratung sein kann, zeigt KASA-Frau Holland am Beispiel einer Familie mit einem behinderten Sohn. Die Mutter pflegte den Jungen lange neben ihrem Vollzeitjob. Eine weitere Tochter war zusätzlich zu versorgen.

Mit der Zeit geriet die Mutter in eine schwere Belastungsdepression. Inzwischen gilt sie krankheitsbedingt als erwerbsgemindert. Die Aussichten, noch einmal erwerbstätig sein zu können, sind sehr gering. Ihr Mann, der aus Südosteuropa stammt und der in seinem Heimatland tätig war, verlor vor einiger Zeit seine Arbeit. Seine Qualifikation wird in Deutschland nicht anerkannt. Mehr als Helferjobs sind nun für ihn nicht mehr erreichbar. Seit Monaten lebt

die Familie von Hartz IV sowie vom Krankengeld der Frau, das allerdings immer nur befristet ausgezahlt wird. Holland: „Darum entstehen ständig finanzielle Lücken. Manchmal fehlt sogar das Geld, um Essen zu kaufen.“ Mit allzu viel Unterstützung durch die Jobcenter können Betroffene nicht rechnen, sagt Holland: „Auch wenn man den Sachbearbeitern keinen Vorwurf machen kann, die oft selbst am Limit sind, stehen mehr die Zahlen im Mittelpunkt – nicht der Mensch.“ Auf

akute Not wird kaum reagiert. Ganz zu schweigen davon, dass der Regelsatz viel zu niedrig sei. „Er ermöglicht keine gesellschaftliche Teilhabe“, bestätigt Andrea Dehler. Vieles ist für Hartz IV-Empfänger unerschwinglich. Der Theaterbesuch. Das Konzert. Oft selbst der ganz normale Einkauf im Supermarkt. Wenn am Ende des Monats kein Geld mehr übrig ist, bleibt nur der Gang zur Tafel.

Die Realität sieht anders aus!

Vollbeschäftigung auch für KASA im Jahr 2015



MachMitMensch

Spenden Sie für den Freundeskreis KASA und helfen Sie Menschen in sozialen Notlagen!

Hypovereinsbank Würzburg
IBAN: DE 73790200760001112023
BIC: HYVEDEMM455
Kennwort: Freundeskreis KASA

Anzeige

Beratung

Planung

Lichtdesign

Siedle-StudioPartner
 Projektierung
 Installation
 Beleuchtung
 Antennentechnik
 Kundendienst
 Netzwerktechnik
 Telefonanlagen
 Wärmepumpentechnik

Elektro Pfeuffer GmbH & Co. KG
 Keesburgstraße 3a
 97074 Würzburg
 Seit 1946
 ☎ 09 31 / 7 96 47 -0
 ☎ 09 31 / 7 50 64

Elektro Pfeuffer
GmbH & Co. KG

E-Mail: Elektro-Pfeuffer@t-online.de Web: www.elektro-pfeuffer.de

„Bruno, bring!“ Ralf Wocher wirft einen bunten Strick, dem Bruno mit Begeisterung nachjagt. Dann kommt der schwarze Labrador schwanzwedelnd zurück. Ralf Wocher streichelt den Hund und gibt ihm ein Leckerli. Seit einem halben Jahr trainiert der 51-jährige Klient der Offenen Behindertenarbeit (OBA) mit dem Vierbeiner. Alle ein bis zwei Wochen kommt er ins OBA-Büro, wo Bruno und sein Frauchen Silke

Trost, Leiterin der OBA, schon auf ihn warten. Seit zehn Jahren nutzt Ralf Wocher das Angebot der OBA. Kontakt fand er über ein Bowling-Turnier in Rottendorf. Viel Schönes, was die OBA auf die Beine stellt, lernte er seither kennen. Doch das Allerschönste in den vergangenen zehn Jahren, das sind für ihn die Begegnungen mit Labrador Bruno.

Im Juli 2014 fand Bruno, damals noch ein Welpe, Silke Trost als neues Frauchen. „Wir begannen gleich mit Kursen bei einer Hundetrainerin“, erzählt die Sozialpädagogin. Ihr war

es wichtig, dass Bruno ein Hund wird, der sich ohne Weiteres von fremden Leuten anfassen lässt. Nun legt Bruno bald die Prüfung zum Begleithund ab.

Doch schon jetzt wird er zu Therapiezwecken eingesetzt. Brunos positive Wirkung auf Menschen mit und ohne Handicap ist unbestritten, das stellte der Vierbeiner schon vielfach unter Beweis. Auch Ralf Wocher hat bisher ungemein von den Begegnungen mit dem Therapiehund profitiert.

„Bruno hilft mir, aus mir herauszugehen“, sagt der OBA-Klient, der sich selbst als äußerst zurückhaltend be-

schreibt. Die Begegnungen mit Bruno helfen Ralf Wocher Schritt für Schritt: Bruno braucht klare Befehle, etwa um etwas zu apportieren oder einen Gegenstand an einen anderen Platz zu bringen. Dass Bruno auf ihn hört und dass der Hund ihn sichtlich mag, hat ihn stärker gemacht. Auch im Umgang mit Menschen traut er sich viel mehr. So ging er vor einem halben Jahr zum Würzburger Tierheim und wurde Mitglied im Tierschutzverein. „Seit ein paar Wochen gehe ich mit den Hunden dort Gassi“, erzählt er mit lauter, fester Stimme. Vor allem aber ist der Mann sehr viel fröhlicher, seit es Bruno in seinem Leben gibt.

Insgesamt vier Klienten üben derzeit mit Bruno. Im Einsatz ist der Labrador aber weit häufiger. Fast überall, wo Frauchen Silke Trost hinget, ist er dabei. So kommt Bruno ganz selbstverständlich zur Gottesdienstvorbereitung mit, auch in der Kirche war er schon dabei. In konfliktgeladenen Situationen wirkt Bruno einfach sofort entspannend. „Neulich stupste er unterm Tisch eine von der Diskussion erhitzte Frau mit seiner kalten Schnauze leicht an. Da musste sie lachen. Und alle Anspannung war verfliegen.“

Bruno soll künftig auch dazu eingesetzt werden, Menschen die Angst vor Hunden zu nehmen. „Mir schwebt so etwas wie ein Hundeführerschein vor“, sagt die OBA-Leiterin. Schon bisher sei es Bruno gelungen, Skepsis abzubauen. Man muss ihn ja auch einfach mögen. Angsteinflößend wirkt er in der Tat nicht. Will man Bruno richtig beschreiben, fallen einem eher Bezeichnungen wie aufmerksam, klug, verspielt und menschenfreundlich ein.

Therapie mit Hund

Bruno verhilft Menschen mit Handicap zu neuem Selbstvertrauen

Ralf Wocher freut sich auf jede Begegnung mit OBA-Hund Bruno.



Dundee United Kingdom



Dundee, zum Zweiten! 18 Reiseleidende mit und ohne Handicap besuchten vom 1. bis 10. Juli 2015 Würzburgs Partnerstadt hoch im Norden der britischen Insel. Schottland! Für manche der Reisetilnehmer ein Besuch bei guten Freunden, die man beim ersten Besuch 2010 kennen- und schätzen gelernt hatte. In diesem Jahr nun unternahm die OBA Würzburg und die OBA Schweinfurt die weite Reise gemeinsam. Dundees Oberbürgermeister Bob Duncan ließ es sich wieder einmal nicht nehmen, für die Gruppe aus der Partnerstadt ein Fest auszurichten. 80 Personen trafen sich in lockerer Atmosphäre, aßen, tranken und redeten miteinander. Ein Vortrag von Marc Ross, einem Mann, der an der Glasknochenkrankheit lei-



det, beeindruckte die Festbesucher und brachte manch nachdenkliche Note in das Treffen. Marc Ross referierte nicht nur über sein Handicap, sondern über den Umgang mit Menschen mit Behinderung in Schottland.

Nice to meet you

Würzburger OBA und Schweinfurter OBA auf gemeinsamer Fahrt



Jeden Mittag, wenn alle von der Schule daheim sind, wird gemeinsam gegessen.



abends zusammen“, erklärt Anna Kunkel. Heute gibt es Reis mit Chili con carne. Das mögen alle Jugendlichen gern. Weil sie nun so viele sind, wird an zwei Tischen gegessen. Während der Mahlzeit erzählen sie von dem, was sie heute erlebt haben. Teilweise unterhalten sich die aus dem Irak und dem Iran, aus Senegal, Togo, Eritrea und Somalia stammenden Flüchtlinge in ihrer Muttersprache. Teilweise auf Englisch. Oft aber auch

schon auf Deutsch. Die Sprache stellt laut Anna Kunkel eine Herausforderung für das siebenköpfige Team dar. „Schnell kommt es zu Missverständnissen“, erläutert die Sozialpädagogin. Die Betreuerinnen und Betreuer brauchen also besonderes Fingerspitzengefühl. Etwa bei Regelverletzungen. Mag sein, ein Jugendlicher hat bewusst gegen eine Regel verstoßen. Mag aber auch sein, er hat gar nicht verstanden, was man von ihm wollte.

Zahlreiche Fotocollagen an den Wänden geben Einblick in das, was die Jugendlichen inzwischen schon alles erlebt haben. Viel haben sie in und um Aschaffenburg gemeinsam unternommen. Alle haben über die Schule inzwischen auch Freunde außerhalb der Wohngruppe gefunden. Die Teenager zu integrieren, so Anna Kunkel, ist bisher gut gelungen.

Endlich eine Perspektive

Ghasa leidet sehr unter dem, was politisch gerade mit seinem Heimatland Irak geschieht.

Die Evangelische Jugendhilfe eröffnet in Aschaffenburg zweite Wohngruppe für junge Flüchtlinge ohne Eltern

Mit dem Bleistift in der Hand sitzt Ghasa über seinem Buch und denkt angestrengt nach: Heißt es „eine“ oder „ein“ Hose? „Eine“ oder „ein“ Pullover? „Eine“ oder „ein“ Hemd? Seit sieben Monaten lebt der Jugendliche aus dem Irak in der vor einem Jahr eröffneten Aschaffener Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge der Evangelischen Jugendhilfe. Insgesamt 18 Teenager zwischen 15 und 18 Jahren haben hier ein Zuhause gefunden. Mit sechs Jugendlichen ging es vor einem Jahr an den Start. Binnen weniger Wochen waren alle zwölf Plätze belegt, berichtet Sozialpädagogin Anna Kunkel, die vom ersten Tag an in der Wohngruppe tätig ist. Inzwischen ist die Gruppe überbelegt. Nicht mehr alle Jugendlichen haben ein eigenes Zimmer. So beschloss die Evangelische Jugendhilfe, eine zweite Einheit zu eröffnen: Im Stockwerk über jener

Gruppe, wo Ghasa gerade Grammatik paukt, wurde im Oktober 2015 eine zweite Gruppe mit weiteren zwölf Plätzen eröffnet. Dass sie von zu Hause fortgehen mussten, weil sie entweder existenziell bedroht waren oder in ihrem Heimatland keinerlei Perspektive hatten, verbindet alle Jugendlichen. Wobei die Fluchtgeschichten ganz unterschiedlich sind. Viele der Teenager waren lange auf der Flucht - einige zwei volle Jahre. Ghasa schaffte es, rasch nach Deutschland zu kommen: „Ich brauchte zehn Tage.“ Wie sehr er seine Heimat vermisst, davon erzählt ein Bild über seinem Schreibtisch, das der junge Mann selbst gemalt hat. Sein Herkunftsland Irak ist darauf als hellrotes Herz zu sehen. Mitten hindurch geht ein schwarzer Pfeil: „Das ist der IS, der unser Land zerstört.“ Wo der Pfeil das Herz durchbohrt, tropft dunkelrot das Blut.

Elf Jahre lang ging Ghasa im Irak in die Schule. In einem Jahr wollte er das Studieren beginnen: „Mein Traum wäre es gewesen, Geografielehrer zu werden.“ Diesen Traum musste er begraben. Denn es drohte ihm im Irak Gefahr für Leib und Leben. Abu aus Togo gehört zu jenen Jugendlichen, die zwei Jahre lang auf der Flucht waren. In seiner Heimat habe er überhaupt keine Perspektiven gehabt, erzählt er: „Ich bin nie in eine Schule gegangen. Denn wir hatten kein Geld.“ Erst in Aschaffenburg lernte der 18-Jährige das Schreiben. Inzwischen schreibt er gut und spricht auch gut Deutsch. Sein Wunsch ist, in Aschaffenburg Mechaniker oder Tischler zu werden. In der Wohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe gefällt es Abu gut. Hier hat er Freunde gefunden. Die feste Tagesstruktur gibt ihm Halt. „Wir essen zum Beispiel mittags und



Neue Hände für Kriegskinder

Der Erlös aus dem 40. Eintopfessen der EKJH fließt ins Flüchtlingslager Zaatari

Um rund 250 Jugendliche, die ohne Eltern nach Deutschland kamen, kümmert sich aktuell die Evangelische Jugendhilfe in Würzburg. „Wir nehmen auf, wer zu uns kommt“, so Einrichtungsleiter Professor Gunter Adams. Allerdings will man nicht nur jenen helfen, die bis nach Deutschland geflohen sind: „Wir übernehmen Verantwortung weltweit.“ Der Erlös des 40. Eintopfessens der Evangelischen Jugendhilfe wird deshalb in diesem Jahr ins Flüchtlingslager Zaatari nach Jordanien fließen.

Diesen Kindern wird seit Kurzem durch ein „Fab Lab“ in Zaatari geholfen. In dieser offenen Werkstatt des Projekts „Refugee Open Ware“ (ROW) werden mit 3-D-Druckern und Laser-Cuttern, die jeder Lagerbewohner mitbenutzen kann, Prothesen hergestellt. Rund 75 Euro kostet eine. Der Erlös von 2.000 Euro aus dem traditionellen „Tag des Eintopfs“ wird dazu verwendet, weitere Kinder mit Prothesen zu versorgen. Bis zu 30 Kinder können damit eine künstliche Hand oder ein künstliches Bein erhalten.

aus den Einrichtungen der Evangelischen Jugendhilfe selbst hergestellt wurden.

Heimkinder, Eltern, Mitarbeiter und Nachbarn waren zum Essen eingeladen. „Dass die Erlöse nach Jordanien fließen, finde ich gut“, sagte Anna, eine 16 Jahre alte Jugendliche, die in einer Mädchengruppe der Evangelischen Jugendhilfe lebt. Anna ist inzwischen mehrmals jungen Flüchtlingen begegnet: „Denn viele leben ja bei uns in der Einrichtung.“ Vor allem mit einem Jugendlichen aus Syrien haben sie und ihre Freundin sich schon oft unterhalten: „Er hat nicht viel erzählt, was er alles auf der Flucht erlebt hat. Aber ich glaube, das muss sehr krass gewesen sein.“

Wegen der jungen Flüchtlinge, die von der Evangelischen Jugendhilfe betreut werden, fand das Eintopfessen 2015 zum ersten Mal nicht direkt in der Einrichtung, sondern im Grombühler Josefsheim statt. „In unserem Speisesaal lebt gerade eine kleine Gruppe von Flüchtlingen“, so Adams. Deshalb musste man ausweichen.

2016 will der Einrichtungsleiter, der an der Würzburger Hochschule für angewandte Wissenschaften lehrt, mit einer Gruppe Studierender das Lager Zaatari in Jordanien besuchen. Das Lager ist Adams zufolge deshalb interessant, weil es dort gelungen sei, das Lagerleben in kleinen Einheiten zu organisieren. Das wiederum könne auch für Deutschland vorbildlich sein, so der Sozialexperte: „Die Betreuung von Flüchtlingen funktioniert nur in kleinen Einheiten. Massenunterkünfte sind kontraproduktiv.“



Gunter Adams, Leiter der Evangelischen Jugendhilfe, unterhält sich mit jungen Flüchtlingen aus der Einrichtung der Evangelischen Jugendhilfe, die am 40. Eintopfessen teilnahmen. Bild: Jürgen Keller

In Zaatari lebten zwischenzeitlich mehr Flüchtlinge, als Würzburg Einwohner hat. Aktuell sollen es etwa 80.000 sein, darunter viele Kinder, die mit ihren Eltern aus Syrien geflohen sind. „Nicht wenige von ihnen wurden im Krieg schwer verletzt“, so Adams. Einigen fehlt eine Hand, anderen der ganze Arm, wieder anderen ein Fuß oder ein Bein.

Der Eintopf steht laut Adams symbolisch für eine einfache Mahlzeit, die daran erinnert, wie wenig Menschen in anderen Ländern täglich zum Essen haben. Auch in Flüchtlingslagern ist die Kost oft rar. Verkauft wurden neben dem Eintopf auch Kaffee, Kuchen und Weihnachtsartikel, die von den Kindern und Jugendlichen

Peter Schidla erklärt Esseyas den Satz des Pythagoras.



Vor sieben Monaten kam Esseyas nach Deutschland. Zunächst war er in München, danach in der Rhön. Seit dem vergangenen Jahr lebt der 17-Jährige aus Eritrea in der Wohngruppe „Waldhaus“ der Evangelischen Jugendhilfe in Würzburg. „Mein Vater bekam in Eritrea Probleme“, erzählt der Jugendliche. Darum wurde er eingesperrt. Der Junge ging zu den Behörden, sagte, er wolle den Vater sehen. Da drohte man, auch ihn einzusperrn. Das war der Grund für Esseyas' Flucht.

sind inzwischen auch in die Zukunft gerichtet. „Ich will in Deutschland bleiben“, meint der Jugendliche zu Peter Schidla. „Und was möchtest du einmal werden?“ Da muss Esseyas nicht lange nachdenken: „Mechatroniker.“ Denn er, dessen Familie nicht einmal ein Fahrrad besaß, liebt Autos sehr. Esseyas weiß aber auch, dass es nicht so einfach sein wird, Mechatroniker zu werden. Falls das nicht klappt? „Dann werde ich Schreiner!“

Wie die zehnmonatige Flucht war, davon mag Esseyas nichts erzählen. Er versucht, die Erinnerungen an das, was er erlebt, was er gesehen und mitgemacht hat, zu verdrängen. Zu schrecklich war alles. Doch von seiner Familie erzählt er gern. „Das ist meine Mama“, sagt er und zeigt auf ein großes Foto an der Wand seines Zimmers im Waldhaus, das eine weiß verschleierte Afrikanerin zeigt. Weiter oben an der Wand hängt ein Bild, das er selbst gemalt hat. Er trägt darauf einen roten Anzug. Links in der Ecke ist in Umrissen Eritrea gezeichnet. Mit „Mama“ als Hauptstadt. In seiner Muttersprache Tigrinisch steht dazwischen geschrieben: „Wo bist du Mama?“

„Ich fühle mich im Waldhaus sehr wohl“, sagt Esseyas, der schon gut Deutsch versteht. Vor allem schätzt er, wie viel die Pädagogen für ihn und die anderen neun unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge aus dem Waldhaus tun. Esseyas durfte beim Würzburger Residenzlauf und beim Würzburger Halbmarathon mitmachen. Beide Male gewann er den dritten Platz. Für den tollen Erfolg beim Residenzlauf bekam der Jugendliche sogar den ersten Pokal seines Lebens überreicht. „Er wusste gar nicht, welche Talente in ihm stecken“, sagt Peter Schidla, der pädagogische Wohngruppenleiter.

Sehr oft denkt Esseyas noch an daheim. Doch viele seiner Gedanken

Esseyas' erster Pokal

Zehn jugendliche Flüchtlinge aus Afrika werden im Würzburger Waldhaus betreut



Esseyas ist sehr stolz auf seinen ersten Sportpokal.

Schülersausstellung „Different Thinking“ der Würzburger Wichern-Schule und der Passauer Hans-Bayerlein-Schule in der Schweinfurter Kunsthalle

KUNSTHALLE
SCHWEINFURT



„Wir sind alle anders. Wir haben unterschiedliche Religionen, Aussehen und wir denken alle anders“, so begann Alexander von der Hans-Bayerlein-Schule in Passau seine Führung durch die Schülersausstellung „Different Thinking“ in der Schweinfurter Kunsthalle. Die Passauer Schülerinnen und Schüler der Wichern-Schule aus Würzburg führten Schulklassen durch ihre Ausstellung und erklärten dabei ihre fächerübergreifenden Ideen. Zum Bild „Geist und Materie 1“ von Rupprecht Geiger hatte jeder Schüler seine ganz eigenen Vorstellungen, die er im Lauf des Projekts umsetzen konnte. Aber manchmal ist das nicht so einfach, seine Ideen in die Tat umzusetzen. 250 Holzwürfel wurden mühsam auf Drahtseile aufgezogen und befestigt. Kurz vor der Ausstellung musste schnellstmöglich eine andere Idee her, da die Seile gerissen waren. Das Klettband am Zylinder wollte nicht halten, weder mit Sekundenkleber noch mit doppelseitigem Klebeband. Was jetzt? Manche Umsetzung von Ideen hat sich als sehr schwierig erwiesen,

nichts aber war unmöglich. Immer wieder mussten Schüler und Lehrer überlegen und ihre Werke anpassen.

Auch Organisationstalent und Kommunikation waren gefragt. Denn wie plane ich die Führung mit Schülern aus einer weit entfernten Stadt? Was sage ich und was mein Partner? Problemlösendes Denken, Handlungsorientierung und Flexibilität wurden bei diesem Projekt großgeschrieben. Gemeinsam arbeiten, aber anders sein, anders denken ist die Lösung für viele Probleme.

Die Mainfrankenbahn sponserte für den Schüler(Gedanken-)austausch nicht nur die Beförderung von und nach Passau und zurücker, sie verlieh ihren KulturAward 2015 an die Schüler beider Schulen für deren engagierten und fachübergreifenden Einsatz.

„So anders sind wir alle eigentlich gar nicht. Wir machen alle unsere Hausaufgaben. Nicht immer, aber immer öfter“, so das Fazit der Schüler nach ihren gegenseitigen Besuchen.

Different

Thinking



Private Schule für Kranke Wichern-Schule

Die Wichern-Schule ist eine ganz besondere Schule, benannt nach Johann Hinrich Wichern, einem deutschen Theologen und Lehrer des neunzehnten Jahrhunderts. Heute ist die nach Wichern benannte Schule eine „Schule für Kranke“.

Im September 2007 übernahm das Diakonische Werk Würzburg die Trägerschaft der seinerzeit noch namenlosen Schule. Unter Berücksichtigung spezifischer heilpädagogischer Aspekte entstanden auf dem Dach des Hauses in der Lindleinstraße 7 fünfzehn freundliche, gut ausgestattete Unterrichtsräume unterschiedlicher Größe, angepasst für den Gruppenunterricht (bis zu vier Schüler) oder für den Einzelunterricht. Einen wunderschönen Blick über Würzburg bietet das Atelier, der größte Raum der Wichern-Schule. Auch das Büro der Schulleitung (Angela Langenstein) und der Sekretärin (Larissa Müller) findet sich unterm Dach. Organisatorisch und pädagogisch unterstützt wird die Schulleitung von Wolfgang Beckmann, dem stellvertretenden Einrichtungs- und Schulleiter.

Zusätzlich angemietete Wohnungen, die Räume der beiden Tagesstättengruppen und die Bibliothek der Thomaskirche sind Außenstationen der Wichern-Schule.

Unterrichtet werden Kinder und Jugendliche, die über einen längeren Zeitraum voll- oder teilstationär in einer Würzburger Klinik oder einer vergleichbaren Einrichtung der Jugendhilfe untergebracht sind. Den Schwerpunkt bilden die jungen Patienten des Zentrums für psychische Gesundheit und Schüler, die in einer der Wohngruppen der EKJFH leben bzw. teilstationär oder ambulant von der Einrichtung betreut werden. Eine wichtige Voraussetzung besteht darin, dass diese jungen Menschen aufgrund ihrer multiplen Problematik vorübergehend oder auch langfristig keine andere Schule besuchen können. Die Lehrkräfte der Wichern-Schule kümmern sich um Schüler aller Jahrgangsstufen und aller Schularten, die sich in einer oft durch Erkrankung ausgelösten krisenhaften Lebenssituation befinden. Neben der Erfüllung der Schulpflicht besteht das Ziel der schulischen Betreuung darin, den Willen der Kinder zur Genesung zu stärken, den Anschluss an die vorherige Schulbildung zu gewährleisten und so weit wie möglich Normalität herzustellen.

Da die Wichern-Schule in der universitären Lehrerbildung vertreten ist, lernen Studenten verschiedener Ausbildungsrichtungen die besondere Arbeitsweise kennen. Das sorgt für eine steigende Zahl von Praktikanten und Interessenten, die an der Schule Erfahrungen sammeln wollen. Bis zu 48

Personen waren 2015 als Lehrkräfte tätig, davon 37 im Bereich Jugendhilfe einschließlich der Clearingstelle.

In den vergangenen 20 Jahren nahm die Zahl der psychisch kranken Schüler deutlich zu. Aus diesem Grund wurde in Würzburg schon 1998 das Modell von „Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie im konzeptionellen und räumlichen Verbund“ entwickelt.

Die Kinder und Jugendlichen der Wichern-Schule erfahren Respekt und Wertschätzung, unabhängig von ihrer schulischen Leistung. Intensive Förderung und vielerlei Hilfen sind nötig, um ihnen den Weg zu ebnen und echte Erfolgserlebnisse zu vermitteln – nicht selten zum ersten Mal in ihrem Leben. Neben der Arbeit der vielen engagierten und erfahrenen Lehrkräfte der verschiedenen Schularten profitiert die Betreuung der Kinder und Jugendlichen von der engmaschigen Zusammenarbeit mit Ärzten, Psychologen, Therapeuten, dem Klinikpersonal, den Erziehern der Wohngruppen, dem Fachdienst der EKJFH und den Außenschulen. Interdisziplinär gut abgestimmt werden individuelle Förder- und Lernpläne entwickelt.

Auch wenn das Wohl der anvertrauten Kinder und Jugendlichen fraglos im Vordergrund jeder Maßnahme steht, ist die Beratung der Eltern psychisch kranker Kinder durch die Lehrkräfte der Wichern-Schule häufig von ent-

scheidender Bedeutung für die schulische Zukunft der Kinder.

Neu ist in diesem Schuljahr eine Berufsvorbereitungsklasse für Schüler, die ein freiwilliges 10. Schulbesuchsjahr absolvieren oder keinen Abschluss schaffen können. Hier werden Theorie und Praxis durch die Kombination von Schule und Betrieb miteinander verbunden, um die jungen Menschen gezielt auf das Berufsleben vorzubereiten.

Johann Hinrich
Wichern
1808 – 1881



... war einer der richtungsweisenden deutschen Theologen seiner Zeit; Sozialpädagoge, Begründer der Inneren Mission der evangelischen Kirche und des Rauhen Hauses in Hamburg. Wichern sah den Menschen als ein von Gott geschaffenes Geschöpf an. Jedes Kind sei etwas Einzigartiges, sodass ihm eine individuelle Pflege und Behandlung zustehe. Da der Mensch von Wichern als ebendiese freie Persönlichkeit gesehen wurde, wurden die Kinder und Jugendlichen in Freiheit und christlichem Glauben erzogen.



Vom 12. bis 17. Mai 2015 wurde das 20-jährige Jubiläum der Grundidee entsprechend begangen. 69 Personen flogen nach Helsinki, hörten sich dort an der Universität fachbezogene Vorträge an (Lernen), fuhren mit Kleinbussen nach Virtasalmi, liefen die acht Kilometer zu einem der einsam gelegenen Höfe (Erleben), aßen und tranken miteinander und suchten das gemeinsame Gespräch. In den folgenden Tagen gab es theoretische wie praktische Angebote. Wer wollte, konnte Holz hacken oder mit einem Jugendlichen aus dem Projekt eine Modelleisenbahn aufbauen (Arbeiten). Der Teilnehmerkreis war bunt gemischt. Neben aktuell Mitarbeitenden waren ehemalige Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Mitarbeitende verschiedener Jugendämter, Vertreter von Schulen, Hochschulen und verschiedenen Kooperationspartnern, Gründungsmitglieder des Vereins EAL e.V. und Mitglieder des Verwaltungsrats des Diakonischen Werks Würzburg einschließlich der ersten Vorsitzenden Dekanin Dr. Edda Weise dabei.

Auf der Grundlage unseres Selbstverständnisses und des christlichen Leitbilds entstand ein Projekt, das nach nunmehr 20 Jahren als erfolgreich und etabliert bezeichnet werden kann. Unser Leitmotiv: „Wir geben keinen auf!“ Was aber machen wir mit den jungen Menschen, die in herkömmlichen Settings in Deutschland nicht zu betreuen sind? Wir brauchen besondere Maßnahmen, um vielfach gefährdeten, nicht gruppenfähigen und häufig entwurzelten Kindern und Jugendlichen helfen zu können.

Herkömmliche Erziehung gelingt hier nicht. Die Idee war und ist, Erleben, Arbeiten und Lernen zu kombinieren und in einem sehr naturnahen Umfeld umzusetzen und gemeinsam als Realität zu leben. Daher entschlossen wir uns 1995, in Finnland aktiv zu werden. Ein alter Bauernhof wurde angemietet, im Herbst des Jahres startete das erste Projekt. Im Jahr 2000 kam ein zweiter Bauernhof dazu. Bis 2015 konnten so 69 Projekte mit insgesamt 142 betreuten jungen Menschen durchgeführt werden.

Zu dieser großen Delegation gehörten auch die Landtagsabgeordnete Kerstin Celina und der inzwischen 35-jährige Martin R., Teilnehmer des ersten Projekts von 1995. Er hatte sich riesig über die Einladung gefreut und war gern mitgekommen. Gemeinsam mit den damaligen Mitarbeitern wurden Erinnerungen und Anekdoten ausgetauscht.



Auf den Höfen gesellten sich viele finnische Gäste und Freunde dazu – es kamen die Nachbarn, Vertreter der Gemeinde Virtasalmi, der Diakonischen Hochschule Helsinki und der Fachhochschule Mikkeli. Interessante Vorträge über das pädagogische Konzept und die Entwicklung der vergangenen 20 Jahre verbanden sich mit vielfältigen Erinnerungen all derjenigen, die aktiv an den Projekten beteiligt waren. So kam es zu einem regen Gedankenaustausch in der neuen Scheune und im Freien. Man saß zusammen am Lagerfeuer, aß im Stehen und manch einer bedauerte, geeignete Winterkleidung vergessen zu haben (Erleben nasskalter Witterung).

Drei Apfelbäume wurden zu Ehren von Hartmut Beuerle, dem ehrenamtlich tätigen Architekten und leidenschaftlichen Apfelesser gepflanzt. Mit seinem Posaunenchor sorgte er für einen würdigen Rahmen des von Dr. Edda Weise gehaltenen Gottesdienstes.

Prof. Gunter Adams, Einrichtungsleiter der EKJFH und erster Vorsitzender des Vereins EAL e.V., zeigte sich am Ende der Jubiläumsfahrt hochzufrieden mit der doch sehr aufwendigen Veranstaltung. „Ich glaube“, sagte er, „dass wir den Teilnehmern eine konkrete Vorstellung von unserer Pädagogik und unserer Arbeit in Finnland vermitteln konnten.“



Das Projekt Erleben, Arbeiten und Lernen

Im Projekt werden Ideen von Rousseau, Pestalozzi und Kurt Hahn aufgegriffen und angewandt. Ein wichtiger Baustein in diesem Projekt ist die Beziehung zwischen Pädagoge und jungem Menschen. Der tätige Pädagoge stellt ein präsent, klares, zuverlässiges Modell dar. Er lebt mit dem jungen Menschen in einem Haushalt, gemeinsam wird gelernt und gearbeitet. Das einfache Leben in und mit der Natur und die damit verbundenen Herausforderungen schaffen hautnahe Erlebnisse: Erst muss der Schnee geräumt werden, bevor man die außerhalb des Hauses gelegene Toilette aufsuchen kann. Erst müssen das Wasser aus dem Brunnen und das Feuerholz aus der Scheune geholt werden, bevor gekocht werden kann. So erleben die jungen Menschen einen direkten Zusammenhang zwischen ihrem Tun und den unmittelbaren Folgen. Martin jedenfalls erinnert sich an so manche Situation. „Mir hat das Projekt sehr gutgetan! Ohne die Maßnahme damals und die Betreuer wäre ich völlig abgerutscht.“ Auch die Vertreter der Jugendämter bestätigen, dass diese Maßnahmen notwendig und sinnvoll sind, was sich in der ungebrochenen Nachfrage nach Plätzen im Projekt spiegelt.



Jubiläum: 20 Jahre Erleben, Arbeiten, und Lernen

Jugendhilfe
in deutsch-finnischer Kooperation
von Praxis und Hochschulen

Was Kinder erleben, sei es auf der Flucht nach Deutschland, sei es in einer deutschen Familie, ist in seiner Grausamkeit oft unvorstellbar. Die Spanne reicht von sexuellem Missbrauch über massive Demütigungen bis zu Gräueltaten, die Kinder im Krieg mitansehen mussten. Wie traumatisierten Kindern geholfen werden kann, zeigten Experten bei der 17. Würzburger Fachtagung „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe“ unter dem Titel „Stress, kritische Lebensereignisse und Trauma“ auf, die Ende September 2015 stattfand.

Was ist ein Trauma?

Psychologieprofessor Frank Neuner von der Universität Bielefeld erklärt Kindern, die an einer Traumafolge-

störung leiden den Begriff mit der Metapher vom „Schrank“: Jedes Gedächtnis funktioniert wie ein Schrank. Erlebnisse werden in diesem Schrank in Fächern abgelegt. Es gibt Phasen im Leben, in denen so viel und so Ungeheuerliches passiert, dass keine Zeit mehr bleibt, alles fein säuberlich geordnet in den Schrank zu legen: „Es wird einfach schnell hineingeworfen.“ Das Chaos im Schrank drückt nun immerzu nach draußen: „Man ist die ganze Zeit damit beschäftigt, die Tür zuzuhalten, und kommt zu fast nichts anderem mehr.“

Traumatherapie heißt, den Schrank zu öffnen und in Ruhe aufzuräumen. Professor Neuner: „Diese Metapher wird nach unseren Erfahrungen über alle Kulturen hinweg gut verstanden.“ Die in Bielefeld entwickelte Narrative Expositionstherapie (NET) ist ein schmerzhafter Prozess für das Kind und oft auch eine Herausforderung für den Therapeuten: „Wir gehen im Detail noch mal in die Erinnerung.“ Der Therapeut muss bereit sein, alles anhören und genau verstehen zu

wollen: „Gerade auch Sachen, die sich unwirklich und bizarr anhören.“

Am Ende der Traumatherapie ist es den meisten Patienten möglich, was geschehen ist und immer wieder bruchstückhaft als starkes Gefühl nacherlebt wird, sinnvoll in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren. Jedes Kind und jeder Jugendliche, der bei Professor Neuner und seinem Team eine Traumatherapie durchläuft, erhält zum Abschluss ein kleines Buch mit seiner Autobiografie. Die Aussicht, dieses Büchlein zu bekommen, lässt die Kinder durchhalten: „Sie wollen ihre dokumentierte Geschichte erhalten, weshalb nur wenige die Therapie abbrechen.“

Während Professor Neuner die Lebensgeschichte streng chronologisch rekonstruiert, lässt Traumatherapeut Alexander Korritko vom Institut für systemische Praxis in Hannover seine Patienten malen. Auch bei ihm geht es darum, die Geschichte des Traumas erzählt zu bekommen. Auch er versucht, eine Reihenfolge in Erlebtem

herzustellen: „Dann kann das Gedächtnis Geschichten gut verarbeiten.“

Das Thema „Traumafolgestörung“ ist vor allem angesichts des Zustroms an Flüchtlingen derzeit hochaktuell. Laut Neuner zeigen mindestens 20 Prozent der Kinder von Asylbewerbern das Vollbild einer posttraumatischen Belastungsstörung: „Dennoch gibt es im Moment keine Zeit und kein Geld für Psychotherapie.“ Kommunen seien vollauf damit beschäftigt, Betten zu organisieren.

Traumatherapie aus Kostengründen hintanzustellen, ist dem Bielefelder Psychologen Neuner jedoch zu kurzfristig gedacht. Schließlich wird politisch darauf spekuliert, dass sich die jungen Flüchtlinge möglichst bald gesellschaftlich integrieren und vor allem auch, dass sie helfen, Lücken auf dem Ausbildungs- und Fachkräftemarkt zu füllen. Dafür müssten sie jedoch seelisch gesund sein. Neuner: „Viele sind aber nicht gesund und sie wachsen hier auch nicht gesund auf.“

Junge Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten nach der in Bielefeld entwickelten Expositionstherapie zu behandeln, würde keine immensen Summen verschlingen. Neuner: „Der individuelle wie auch gesellschaftliche Profit wäre hingegen ungeheuer groß.“

Die Fachtagung „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe“ wurde von der Tagesklinik der Würzburger Diakonie, der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), der Würzburger Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt organisiert. 400 Sozialpädagogen, Psychologen, Erzieher, Lehrer, Therapeuten sowie Kinder- und Jugendpsychiater nahmen daran teil.

Wenn eine Welt zusammenbricht:

Traumata

Weit mehr Kinder und Jugendliche, als man noch vor wenigen Jahren annahm, leiden Untersuchungen zufolge an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Dr. Andreas Reichert, Leiter der Tagesklinik der Würzburger Diakonie: „Etwa jedes fünfte Kind ist von traumatisierenden Ereignissen betroffen.“ Die Quote ist hierzulande also auch schon ohne die zu uns kommenden Flüchtlingskinder hoch.



Bei Alexandra lief es richtig gut. Die Lehrer waren zufrieden. Die Mitschüler mochten sie. Dann wurde ihre Mama schwer krank und starb. „Das Ereignis traumatisierte sie“, sagt Dr. Reichert. Ein Trauma zu erleiden heißt, dass plötzlich eine Welt zusammenbricht. War gestern noch alles Sicherheit und Geborgenheit, lauern mit einem Mal überall Gefahren.

Was zum Beispiel Alexandra nach dem Tod der Mutter an Verhaltensweisen zeigte, ging weit über eine normale Trauerreaktion hinaus. „Die schulischen Leistungen sackten rapide ab, teilweise ging sie gar nicht mehr zum Unterricht“, schildert Reichert. Ständig dachte das Mädchen an die Mama. Hätte sie etwas tun können, um ihr Leben zu retten? War sie schuld, dass die Mama krank wurde? Wie oft hatte sie nicht gefolgt, wie oft musste sich Mama ärgern! Und könnte denn nun auch Papa sterben? Durch eine kindgerechte Psychotherapie gelang es, Alexandra die Schuldgefühle und die kreisenden Gedanken zu nehmen. Inzwischen hat sich Alexandra wieder so weit stabilisiert, dass sie in die Schule gehen kann. Die Noten sind noch nicht ganz so wie früher, Alexandra ist aber auf einem guten Weg.

Als herrsche im Schrank reines Chaos

400 Tagungsteilnehmer diskutierten in Würzburg über Traumatherapie bei Kindern

Der Bielefelder Psychologieprofessor Frank Neuner plädierte in Würzburg für eine zeitnahe psychotherapeutische Versorgung traumatisierter Flüchtlinge.



Niemals die Tür hinter sich zuziehen können. Immer draußen sein. Bei Regen. Kälte. Hitze. Kein Bett haben. Kein Badezimmer. Wohnungslos zu sein hat nichts Romantisches an sich. „Das Schlimmste ist, keine Sicherheit zu haben“, sagt Michael Thiergärtner, Leiter der vor 130 Jahren gegründeten Kurzzeitübernachtung. Das Jubiläum der seit 2000 von der Christophorus-Gesellschaft getragenen Einrichtung stand im Mittelpunkt des diesjährigen Christophorus-Tages.

In der Kurzzeitübernachtung, wie die vom Evangelischen Arbeiterverein (EAV) gegründete Herberge zur Heimat inzwischen heißt, erhält jeder Ankömmling ein frisch bezogenes Bett.

Hier kommen die Wohnungslosen zur Ruhe, tanken auf, holen Atem. „Viele der Männer sind müde und erschöpft“, sagt Thiergärtner.

Es gibt Essen, Duschen und eine Waschmaschine. Und es gibt, mindestens ebenso wichtig, Menschen, die Interesse an dem haben, was die Wohnungslosen aktuell oder in der Vergangenheit erlebt haben. Viele der Männer sind laut Thiergärtner sehr einsam. Umso mehr schätzen sie es, in der Kurzzeitübernachtung jemanden zum Reden zu haben.

Besorgniserregend ist dem Sozialpädagogen zufolge die wachsende Zahl junger Männer, die an die Tür der

Wanderer im Mittelalter in Klöstern unter. 1854 entstand in Bonn die erste christliche Herberge zur Heimat. Die gleichnamige Würzburger Einrichtung im Inneren Graben wird in historischen Quellen erstmals am 8. Dezember 1885 erwähnt. Fritze: „Mit zunächst 20 Betten bot sie Wanderburschen eine Übernachtungsmöglichkeit.“

Die Nachfrage war vor mehr als 100 Jahren gewaltig. So wurden 1903 insgesamt 15.000 Übernachtungen registriert. In nationalsozialistischer Zeit

wurde großen Wert gelegt, zitierte Fritze aus alten Veröffentlichungen: „Man durchsuchte alle Gäste nach Ungeziefer.“ Insgesamt 7.000 „Brüder der Landstraße“ übernachteten im Jahr 1965 in der Herberge zur Heimat.

Seit 18 Jahren befindet sich die Herberge zur Heimat in der Wallgasse 3. 2001 hat die ökumenische Christophorus-Gesellschaft die Trägerschaft übernommen. Für die Männer, die heute wohnungslos sind, brachte der Trägerwechsel große Vorteile mit sich: Die Männer sind heute in ein enges Hilfenetzwerk eingebunden, das vom Landkreis und von der Stadt Würzburg finanziell gefördert wird.



Neues Leitungsteam

Geschäftsführer Günther Purlein (rechts) stellte sein neues Leitungsteam im Rahmen des Christophorus-Tages (24. Juli 2015) vor.

Von links: Werner Schühler (Diplom-Sozialpädagoge), der nach Jahrzehnten Wohnungslosenhilfe seit 2015 die freie Straffälligenhilfe der Christophorus-Gesellschaft leitet (Zentrale Beratungsstelle, Betreutes Wohnen für Straftatlassene, Wohnungsverwaltung).

Michael Lindner-Jung (Diplom-Theologe, Betriebswirt) leitet seit drei Jahrzehnten die ökumenische Bahnhofsmission (inzwischen auf zwei Etagen, direkt hinter dem Omnibusbahnhof am Hauptbahnhof Würzburg).

Brigitte Abt (Diplom-Sozialpädagogin), frühere langjährige Leiterin der Wärmestube, ist für den stationären Bereich verantwortlich, sie leitet das Johann-Weber-Haus, eine sozialtherapeutische Einrichtung für ehemals wohnungslose/straffällige Männer.

Nadia Fiedler (Fachanwältin für Sozialrecht) ist ab sofort für die staatlich anerkannte Insolvenzberatung zuständig und leitet die Schuldnerberatungsstellen für Stadt und Landkreis Würzburg sowie die entsprechenden Aufgaben in den Justizvollzugsanstalten Würzburg-Schweinfurt.

Michael Thiergärtner (Diplom-Sozialpädagoge) leitet seit seinem Wechsel aus der Wärmestubenleitung im Frühjahr 2015 die Wohnungslosenhilfe, die die Beratungsstelle und Herberge/Kurzzeitübernachtung umfasst sowie das Betreute Wohnen und die Begleitung im eigenen Wohnraum.

Christian Urban (Diplom-Sozialpädagoge) leitet seit Frühjahr 2015 die Wärmestube und bringt seine langjährigen Erfahrungen aus der therapeutischen Jugendhilfe ein.

Sichere Bleibe

seit Jahrzehnten

Christophorus-Tag erinnert an die vor 130 Jahren gegründete Kurzzeitübernachtung

EAV-Geschäftsführer Diakon Andreas Fritze wühlte in den Chroniken der Kurzzeitübernachtung. Bild: Günther Purlein



Herberge klopfen. Aber auch immer mehr Rentner treffen ein – kein Wunder angesichts des demografischen Wandels. Für das Team bedeutet das, sich vermehrt auf altersbedingte Beeinträchtigungen einstellen zu müssen. Eine dritte Gruppe, die aktuell größer wird, sind Menschen ohne Sozialleistungsansprüche.

Sich um Menschen ohne feste Bleibe zu kümmern, sieht die Kirche seit Jahrhunderten als eine ihrer originären Aufgaben an, erläuterte Diakon Andreas Fritze vom Evangelischen Arbeiterverein (EAV). So kamen

versuchte man, das soziale Engagement des EAV zu verhindern. Drei Jahre nach Kriegsende wurde der Verein neu gegründet. Die Satzung des EAV vom Jahr 1953 legt einen klaren Schwerpunkt auf die Hilfe für Nichtsesshafte.

Als „Brüder der Landstraße“ wurden die Wohnungslosen in den 1960er-Jahren bezeichnet. Sie erhielten Mahlzeiten, die vom EAV-Lehrlingsheim geliefert wurden. Auf Sauberkeit



Neben dem Team der Kurzzeitübernachtung kümmern sich auch die Mitarbeiter der Zentralen Beratungsstelle um die Wohnungslosen. Es gibt, so das gewollt wird, die Möglichkeit, ins Betreute Wohnen (in eigener Wohnung!) aufgenommen zu werden. Bei höherem Hilfebedarf steht Wohnungslosen auch eine stationäre Einrichtung, das Johann-Weber-Haus, zur Verfügung. Die Aufnahme in eine dieser beiden Einrichtungen bedeutet eine echte Perspektive, endlich wieder gesellschaftlich Fuß fassen zu können.

Im Alter sinkt der Lebensmut

Senioren nehmen sich häufiger das Leben als jüngere Menschen



Waltraud Stubenhofer (links) und Sonja Liebig helfen Menschen, die von Suizidgedanken gequält werden.

Gefühl, niemand mehr zu sein, keinerlei Bedeutung mehr zu haben, am gesellschaftlichen Rand zu stehen.

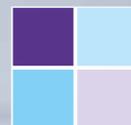
Eine Witwe, die sich an den Krisendienst wandte, hatte seit dem Tod des Partners Suizidgedanken. Mit ihren Töchtern konnte sie weder über den Tod des Ehegatten und Vaters noch über ihre Selbsttötungsgedanken reden, schildert Liebig. Die Gespräche mit der Beraterin halfen der Seniorin sichtlich. „Gestern habe ich eine ganze Stunde nicht geweint“, erzählte sie bei einem der letzten Treffen. Neuen Lebensmut gab ihr schließlich der Aufenthalt in einer gerontopsychiatrischen Tagesklinik.

Älteren Menschen fällt es schwer, Hilfe bei psychischen und psychosozialen Krisen zu beanspruchen und zu finden. Psychotherapeutische Begleitung für ältere Menschen mit Suizidgedanken wäre oft sinnvoll, sagt Stubenhofer. „Die Hürden sind allerdings hoch“, räumt die Psychologin ein. Weil es zu wenige Therapeuten gibt, braucht es reichlich Tatkraft, um einen Therapieplatz zu bekommen. Stubenhofer würde sich mehr niederschwellige und aufsuchende Unterstützungsangebote für Senioren in Lebenskrisen wünschen. „Der Hausarzt ist prinzipiell eine gute Anlaufstelle“, erklärt sie. Viele ältere Menschen wenden sich gerade bei psychosomatischen Beschwerden hierhin. Wären Psychologen und Sozialpädagogen in die Praxen integriert, könnten ältere Menschen, die neben körperlichen Symptomen psychische und psychosoziale Probleme haben, frühzeitig und fachkundig begleitet werden.

Unterfranken zu. 159 Suizidopfer wurden hier 2014 registriert. Davon waren 60 Personen jenseits des 60. Lebensjahres.

Auch Stubenhofer's Kollegin Sonja Liebig hat es öfter mit älteren Menschen zu tun. Lange begleitete sie zum Beispiel einen älteren Herrn, der früher einen guten Job gehabt hatte. Er lebte im eigenen Haus, bezog eine gute Rente: „Dennoch hatte er Verarmungsängste.“ Im Alltag kam er immer schlechter allein zurecht, er wirkte zunehmend ungepflegter. „Dass es mir einmal so ergehen würde, hätte ich nie gedacht“, äußerte er. Eigentlich wollte er sein Rentnerleben genießen. Doch nun litt er unter dem

Der Krisendienst hilft Menschen in Stadt und Landkreis Würzburg, aus Main-Spessart und Kitzingen, die Suizidgedanken haben oder die bereits einen Suizidversuch unternommen haben, und auch Menschen, die einen möglichen Suizid eines Angehörigen befürchten oder bereits erlebt haben. Rund 470 Männer und Frauen kontaktierten 2015 den Tagdienst des Krisendienstes und rund 360 Personen den nächtlichen Bereitschaftsdienst. „Nur etwa jeder zehnte Klient ist über 60 Jahre alt“, so Einrichtungsleiterin Waltraud Stubenhofer. Während bei den rund 10.000 Menschen, die sich in Deutschland jährlich das Leben nehmen, 40 Prozent über 60 Jahre alt sind. Das trifft auch auf



TelefonSeelsorge

„Beziehungsprobleme werden heute häufiger als in der Vergangenheit angesprochen – sei es, weil die Probleme an sich möglicherweise gewachsen sind, vielleicht aber auch, weil die Menschen heute eher bereit sind als früher, darüber zu sprechen“, stellt Ruth Belzner nach fast 20 Jahren hauptamtlicher Leitungstätigkeit in der TelefonSeelsorge fest.

„Dennoch ist Krankheit primär das zu Beginn eines Gesprächs am häufigsten vorgebrachte Einzelthema“, sagt Ruth Belzner, Leiterin der ökumenischen TelefonSeelsorge Würzburg. Schnell kommt man im Verlauf eines Gesprächs zu einem weiteren, zentralen Thema: zwischenmenschliche Beziehungen wie Probleme in der Partnerschaft oder mit Kollegen oder eine belastende Trennung: „Wir erleben oft einen Menschen, der sehr mit seinen unerfüllten Bedürfnissen und Enttäuschungen beschäftigt ist, die es ihm unmöglich machen, das Gegenüber wahrzunehmen und dessen Bedürfnisse zu berücksichtigen.“ Aber genau das sei die Grundlage jeder tragfähigen Beziehung.

Probleme in der Beziehung zu anderen werden häufiger von Frauen konkret angesprochen. Belzner: „Frauen

machen sich wohl nach wie vor mehr Gedanken um Beziehungen als Männer.“

Ob ein Mensch fähig ist, Beziehungen einzugehen oder nicht, sei weder eine moralische Frage noch ein Phänomen des Zeitgeistes. Beziehungsunfähigkeit ist in der Regel die Folge einer Kindheit mit emotionaler Vernachlässigung oder gar psychischer, physischer oder sexueller Gewalt. Der Wunsch nach einer stabilen Beziehung steht dann oft im Kontrast zur Realität: Diese Menschen befürchten, sich einem anderen Menschen auszuliefern. Viele wissen nicht, wie Beziehung funktioniert.

20 Männer und 80 Frauen zwischen 29 und 76 Jahren stellen bei der Würzburger TelefonSeelsorge ihre eigene Beziehungskompetenz Tag für Tag und Nacht für Nacht unter Beweis. Und das mit großer Verlässlichkeit. „Die Hälfte der Ehrenamtlichen ist länger als fünf Jahre im Dienst, die Dienstälteste arbeitet seit 34 Jahren mit“, so Ruth Belzner. Neun Frauen und vier Männer nehmen seit Ende September an der aktuellen Ausbildungsgruppe teil. Ein volles Jahr Ausbildung und die Verpflichtung, nach der Ausbildung mindestens zwei



Jahre ehrenamtlich bei der TelefonSeelsorge tätig zu sein; mit rund 15 Stunden monatlichem Einsatz ist das Engagement der Ehrenamtlichen enorm. So ist es inzwischen möglich, vor allem abends zwei Leitungen parallel zu besetzen und die anstrengenden Nachtschichten entweder doppelt zu besetzen oder diese zeitlich zu teilen.

2015 riefen täglich im Durchschnitt etwa 50 Menschen an. „Zwei Drittel der Anrufe führten zu Seelsorgegesprächen von ca. 20 Minuten Dauer“, so Belzner. Damit wurde im vergangenen Jahr an jedem Tag fast 13 Stunden gesprochen und eine Beziehung zu den hilfesuchenden Anrufern aufgebaut.

Beziehungsweise

Fast jeder Anruf bei der TelefonSeelsorge thematisiert Konflikte oder Einsamkeit



Der Pflgetruck im Einsatz
am Vierröhrenbrunnen
in Würzburg.

Was der Pflgomat verrät

Besuch am Pflgetruck
von Diakonie und Caritas

Baden, aus dem eigenen Leben erzählen, mit anderen singen und beten, spazieren gehen, gemeinsam die Zeitung lesen – gute Pflege umfasst ein weites Feld.

„Leider sind Mittel und Möglichkeiten oft limitiert“, verdeutlichte Elke Leske, Leiterin der Altenhilfe der Diakonie Würzburg, am Pflgomat des Pflgetrucks, der am 1. und 2. Oktober 2015 in Würzburg Station machte. Jeder Besucher durfte den Pflgomat mit großen Spielmünzen füttern. Und dabei erleben, wie gering das Pflegebudget ist.

„Wir haben zu wenig Zeit!“, stöhnen Pflegekräfte oft. Doch was ist Zeit? Die ist nicht das eigentliche Problem. „Letztlich fehlt es am Geld“, erläuterte Elke Leske den Besuchern des

Pflgetrucks. Weil zu wenig Geld in die Pflege investiert wird, können sowohl stationär als auch ambulant nicht genug Fachkräfte eingestellt werden. Das vorhandene Personal ist zwar sehr bemüht, den körperlichen, seelischen, geistigen und spirituellen Bedürfnissen aller Pflegebedürftigen gerecht zu werden. Aber eine zu 100 Prozent liebevolle Pflege, für die sich Caritas und Diakonie mit dem Pflgetruck einsetzen, ist mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu leisten.

„Der Tagessatz bei Pflegestufe 1 beträgt 100 Euro“, zeigte Leske auf. Dafür wird in einer Einrichtung wie dem Matthias-Claudius-Heim eine Pflege rund um die Uhr gewährleistet. Teilt man den Pflegesatz durch die 24 Stunden, die der Tag hat, kommt eine

Summe heraus, die weit unter dem Mindestlohn liegt: „Nämlich knapp 4,20 Euro.“

Dass im Diakonischen Werk Würzburg dennoch zu nahezu 100 Prozent liebevoll gepflegt wird, liegt laut Dekanin Dr. Edda Weise an den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Altenhilfe. Unterstützt werden diese durch den Einsatz vieler Ehrenamtlicher, die der Altenhilfe ein Stück ihrer Lebenszeit schenken. Auch die Stiftung Altenhilfe leistet ihren Beitrag. Durch die Stiftung stehen den evangelischen Einrichtungen zusätzliche Mittel zur Verfügung, die die Pflegeangebote sinnvoll ergänzen und erweitern. Zahlreiche Ehrenamtliche engagieren sich etwa im Matthias-Claudius-Heim und im Wohnstift Sankt

Paul und begleiten die Arbeit der Pflegefachkräfte. Viele Menschen im Dekanat erkennen ihre Mitverantwortung für eine zu 100 Prozent liebevolle Pflege, freut sich Dekanin Dr. Edda Weise.

Im Pflgetruck machte sie bei Gesprächen mit Besuchern aber auch klar, dass Politik und Gesellschaft nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden dürfen. In alte Menschen müsse genauso investiert werden wie etwa in die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Jedes Leben ist kostbar, jedem Menschen sollen Teilhabe und Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet werden. Natürlich liegt der Gedanke nahe, staatliche Mittel vor allem für Erziehung und Bildung aufzuwenden, weil sie die Zukunft der Gesellschaft darstellen. Doch genauso müsse in Kranke und Pflege-

bedürftige investiert werden – auch wenn diese nicht in gleicher Weise gesellschaftlich profitabel sind.

Dem hohen ehrenamtlichen Engagement der Menschen für die Pflegebedürftigen in den Einrichtungen der Diakonie zollt auch Elke Leske großes Lob. Gleichzeitig sieht sie es als kritisch an, in welchem Maß Pflege heute auf Freiwillige angewiesen ist: „Niemand käme auf die Idee, ehrenamtliche Piloten einzusetzen.“ In der Pflege zu einem nicht unerheblichen Teil auf Fachlichkeit zu verzichten, sei hingegen die Regel.

Ohne Ehrenamtliche würde auch Elke Leske nicht gern arbeiten wollen: „Ehrenamtliche sollten das Sahnehäubchen sein.“ Also quasi der letzte Prozentpunkt zu einer zu 100 Prozent professionell organisiert sein sollte.

100%

Dr. Edda Weise demonstriert
am Pflgomat des Pflgetrucks,
wie viel Pflege nötig und möglich ist.



Wie möchte man selbst einmal gepflegt werden, sei es im hohen Alter oder bei Krankheit? Diese Frage stellt man sich gemeinhin, mitten im normalen Alltag, eher selten. Tut man es doch oder tritt der Notfall ein, kommt man schnell zu Beschreibungen wie „liebvoll, umsichtig, würdevoll, geschickt“. Für die Pflege bedeutet das ein hochgestecktes Ziel, das sowohl fachliche wie auch zwischenmenschliche Kompetenzen vom Pflegepersonal fordert. Gute Pflege ist vielschichtig und in vielerlei Hinsicht anspruchsvoll. Auch wenn sich oftmals die (Routine-)Tätigkeiten gleichen, so ist doch jeder gepflegte Mensch anders, hat, ganz praktisch, oft einen ganzen Kanon von Grunderkrankungen, aber auch ganz individuelle psychische Bedürfnisse, verfügt über unterschiedliche Kommunikationsmöglichkeiten und befindet sich in einer eigenen seelischen Verfassung. Individuelle, dem Menschen gerecht werdende Pflege bedeutet, jederzeit und an jedem Einsatzort zwischenmenschlicher Präsenz Priorität

Schnell vor Ort mit den kleinen weißblauen Flitzern der ambulanten Pflege.

einzuräumen. Die ambulante Pflege der Evangelischen Sozialstationen leistet diesen Dienst am Menschen dank langjähriger Berufserfahrung und dank der hohen Motivation der Mitarbeitenden, aber auch dank zahlreicher Spenden, die die engen Budgetierungen der Pflegeversicherungen sinnvoll ergänzen und damit Pflege individueller gestalten lassen.

Das Spendenaufkommen fließt u.a. auch in die Beratung und Schulung für pflegende Angehörige und – ganz wichtig – in die Ermöglichung von kleinen Auszeiten, die die Angehörigen wieder neue Kraft schöpfen lassen. Denn dort, wo akuter Pflegebedarf besteht, ist oft nicht nur der kranke oder alte Mensch in einer besonders sensiblen Phase seines Lebens, es sind auch die Angehörigen, die von der Gesamtsituation gefordert sind, manches Mal bis an oder über die eigenen Grenzen hinaus. Viele Ehrenamtliche unterstützen die Sozialstationen bei ihrer Tätigkeit auf vielerlei Weise, z. B. durch zahlreiche unbezahlte Vorlesestunden. Auch ihnen gilt ein herzliches „Vergelts Gott“.



Hier überall ist die Ambulante Pflege täglich unterwegs.



**24 Stunden
PFLEGE
NOTRUF
DIAKONIE**
0180 1-110 220
Anruf zum Ortstarif

Ambulante Pflege



...weil Menschen Aufgaben brauchen.

Wir sind da.





Kamishibai, ein japanisches Papiertheater, ist wie ein Fernseher ohne Strom.

„K indheit weltweit“ lautete das Thema der Projektwoche 2015 an der Würzburger Philipp-Melanchthon-Schule.

Über zwei Milliarden Kinder leben auf der Erde – unzählige Kindheiten existieren nebeneinander, die abhängig von kulturellen, familiären, religiösen, biografischen und situativen Kontexten sind. Davon machten sich die angehenden Kinderpflegerinnen und -pfleger durch zahlreiche Recherchen, auf Exkursionen und in Gesprächen mit Migranten und ausländischen Gleichaltrigen ein Bild.

Trotz der Ende der 1980er-Jahre verabschiedeten internationalen Kinderrechtskonvention leben viele

Kinder heute weltweit immer noch unter schlechten Bedingungen. Laut UNICEF werden einer Milliarde Minderjähriger die elementaren Kinderrechte vorenthalten. In einer Lebensphase, in der Kinder gesund aufwachsen, lernen und spielen sollten, fehlen ihnen die wichtigsten Dinge: genug zu essen, medizinische Versorgung, Schulbildung. Im Gegenteil: Viele Kinder müssen durch ihre Arbeit zum Familieneinkommen beitragen. In Deutschland dagegen sieht Verarmung in der Regel anders aus: Kindern fehlen reale Erfahrungsräume. Sie leiden immer häufiger an Bewegungs-, Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen, neben einer auch existierenden realen Armutgefährdung.

All diese Informationen wurden von den Schülerinnen und Schülern gesammelt, in Gruppen bearbeitet und für den Tag der offenen Tür aufbereitet, den Dekanin Dr. Edda Weise eröffnete.

Die eine Kindheit gibt es nicht!

Kindheit weltweit

Die angehenden Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger luden die Besucher z. B. zum Dreidel-Spiel ein, einem in Israel beliebten Kinderspiel. Eine weitere Attraktion bildete das Kamishibai – das japanische Papiertheater. Jeweils zur halben und vollen Stunde gab es Vorführungen im Kamishibai zu den Themen „Kinderrechte“ und „Menschheitsentwicklung“, aber auch Informationen darüber, wie man diesen Fernseher ohne Strom selbst bauen kann, bei dem quasi nebenbei freies mündliches und interaktives Erzählen geübt wird.

Die Besucher konnten an diesem rundum gelungenen Tag der offenen Tür einen Blick in die Lehrküche der Philipp-Melanchthon-Schule werfen und sich am Infostand „Schüler für Schüler“ ausführlich über die Ausbildungsinhalte der Kinderpflege informieren. Auch besuchten wieder zahlreiche ehemalige Schülerinnen und Schüler ihre alte Schule.

Weihnachtswunschgeheimnis

Ein frecher Dachs macht alles richtig

Seit vielen Jahren ist es Tradition, dass die Schülerinnen und Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule mit den Kindern des benachbarten St. Stephan-Kindergartens einen gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst feiern. 2015 bereiteten die Schüler die Geschichte „Das Weihnachtswunschgeheimnis“ der bekannten Autorin und Illustratorin Hermien Stellmacher vor und setzten es für die

Kindergartenkinder in der Würzburger St. Stephanskirche in Szene. Ein frecher Dachs, der die Geschenke vertauscht, rettet Weihnachten vor Langeweile und Enttäuschungen. Das Geheimnis: An Weihnachten ist alles möglich. Außerdem überraschten die Schülerinnen und Schüler die Kindergartenkinder noch mit leckeren Plätzchen aus der eigenen Weihnachtsbäckerei.

Endlich! Whiteboards

Digitale Whiteboards ersetzen Tafel, Overhead-Projektor, Film- und Informatikraum, Stereoanlage und digitale Bibliothek in einem. Dank einer großzügigen Spende in Höhe von 4.000 Euro vom Verein MenschensKinder e.V. konnte ein solches interaktives Whiteboard für die private Berufsfachschule für Kinderpflege angeschafft werden. Herzlichen Dank!

Kunstbildbetrachtungen

Bilder sehen und Botschaften entschlüsseln

Die meisten Kinder malen sehr gerne und das meist, bevor sie richtig sprechen können. Sie kommunizieren mit (meist) Papier und Stift nonverbal mit ihrer Umwelt und zeigen ein Bild ihrer Innenwelt: schöne Erlebnisse, aber auch Ängste und Nöte. Es ist wichtig, Kinder in dieser frühen Phase des bildhaften Ausdrucks mit Kunst in Berührung zu bringen.

Die Beschäftigung mit Kunst, mit visueller Wahrnehmung überhaupt, fördert auch die Selbstwahrnehmung, die Motivation und die kognitiven Kompetenzen der Kinder. Informationen, heute immer öfter kulturübergreifend durch Bilder vermittelt, und die Entschlüsselung ihrer Botschaften sind wichtige Fähigkeiten, die Kinder möglichst früh erwerben sollten. Erkunden, (Be-)greifen und Gestalten gehen Hand in Hand.

Gute Gründe also, schon den Jüngsten zu ermöglichen, mit Kunst in Kontakt zu treten und sie auf spielerische Weise zu erfahren. In vielen Kindergärten wird das bereits mit viel Freude praktiziert.

Um auf sich diesem Gebiet kundig zu machen, besuchten die Kinderpflegeschülerinnen und -schüler der Philipp-Melanchthon-Schule, ganz regional bezogen, den Würzburger Kulturspeicher. Am Beispiel der Kinderführung „Das kleine Quadrat“ zeigten ihnen die Museumspädagogen, wie man Kleinkinder am besten an Kunst heranführt. Wie es bei dieser Führung sonst die kleinen Museumsbesucher machen, lernten die angehenden Kinderpfleger die geometrischen Formen Quadrat, Rechteck und Dreieck kennen und setzten sich am Beispiel „Farbfelder mit weißen und schwarzen Akzenten“ von Max Bill mit den Grundlagen der Konkreten Kunst auseinander. Im Praxisteil des Unterrichtsgangs erstellten sie ein eigenes Bild aus geometrischen Formen.

Spielerisch Fertigkeiten und Wissen anhand von Kunstbildbetrachtungen erwerben: Was die Schülerinnen und Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule im Kulturspeicher selbst erfahren und erprobt haben, setzten sie in ihrer Kindergarten-Praxisstelle anschließend selbst kreativ in die Tat um.



Noch nie waren so viele Menschen in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie im Jahr 2015, dennoch gab es im Dezember 2015 2,68 Millionen Arbeitslose. Auch wenn in der Politik von Vollbeschäftigung und Fachkräftemangel geredet wird, profitieren nicht alle im gleichen Maß vom florierenden Arbeitsmarkt: 6,1 Millionen Menschen sind auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen, eine relativ konstante Gruppe von einer Millionen Menschen haben unabhängig von der aktuellen Arbeitsmarktlage keine Chance auf einen regulären Arbeitsplatz.

Für eben diese langfristig erwerbslosen Menschen im Land sind wir vor fast 30 Jahren mit ersten Beschäftigungsprojekten angetreten. Damals wie heute sind wir vom Auftrag einer diakonischen Einrichtung überzeugt: Es ist sinnvoll, sich trotz widriger

gesetzlicher Rahmenbedingungen für die Menschen am Rand der Gesellschaft langfristig zu engagieren. Um trotz fehlender staatlicher Förderungen weiterhin Perspektiven schaffen zu können, gewinnen Arbeit und Einnahmen aus dem Gebrauchtwarenhandel der BRAUCHBAR gGmbH immer stärker an Bedeutung.

Die sieben Gebrauchtwaregeschäfte in Würzburg und Ochsenfurt sind in vielerlei Hinsicht brauchbar: Neben sinnvollen Beschäftigungsmöglichkeiten für leistungsgeminderte Personen bieten sie allen, auch einkommensschwachen Personen, preisgünstige Shopping-Erlebnisse der etwas anderen Art, von Kleidung über Haushaltswaren bis zu Möbeln. Auch das ein oder andere Überraschungsschnäppchen gibt es hier: Kurioses und Kultiges, Koffer, Klamotten, Kitsch, Kunst und Kariertes – es

gibt fast nichts, was es hier nicht gibt. Da die Waren Spenden sind, findet man immer ein etwas anderes Sortiment. Einkaufen kann in den Läden jeder, der preisgünstig einkaufen muss oder auch nur einfach Freude an Gebrauchtwaren hat. Und ganz nebenbei trägt der Handel mit den gebrauchten Waren zur Verlängerung der Nutzungszeit, schlussendlich zum Umweltschutz bei.

Neben der Annahme von Sachspenden in unseren Kaufhäusern, den Abholungen und den Haushaltsauflösungen wurden in Frühjahr und Herbst 2015 auch über 30 Straßensammlungen durchgeführt.

Über 160 Tonnen Kleidung wurden 2015 durch unsere Mitarbeiter sortiert und für den Verkauf in unseren regionalen Läden vorbereitet. Aussortierte Kleidung wurde sinnvoll verwertet und an einen nachhaltig arbeitenden Sortierbetrieb verkauft. Auch die daraus erzielten Einnahmen kommen im vollen Umfang der Beschäftigungsförderung zugute.



Seit Mitte 2015 sind wir Mitglied im Dachverband FairWertung e.V. Der Dachverband hat Standards für nachhaltige Kleidersammlungen entwickelt und überprüft regelmäßig, ob seine Mitglieder diese auch einhalten. Denn der Markt für Kleidersammlungen ist undurchsichtig. Unter den gewerblichen Sammlern gibt es schwarze Schafe. Immer wieder gibt es negative Pressemeldungen rund um den Handel mit gebrauchter Kleidung. Ehrliche Werbung, ein transparenter Warenfluss und auch das, was mit aussortierter Ware passiert, sind uns sehr wichtig.

Seit 1985 hilft das heute von der BRAUCHBAR gGmbH getragene WAT Männern und Frauen, die ihren Job verloren haben und es trotz intensiver Bemühungen nicht schaffen, wieder in Arbeit zu kommen. Im WAT finden sie Schicksalsgenossen. Hier erhalten sie vor allem Beratung zu Problemen, die mit ihrer Arbeitslosigkeit einhergehen. Beim Ausfüllen von Anträgen Hilfe zu erhalten oder praktische Hilfe bei den Dingen des täglichen Lebens oder einfach nur Gleichgesinnte und Leidensgenossen zum Reden zu finden: Das WAT ist zentraler Anlaufpunkt für langfristig Arbeitslose.

Damals gab es noch kein Hartz IV. Wer arbeitslos wurde, erhielt Arbeitslosengeld. Später gab es Arbeitslosenhilfe. Vor allem existierten, anders als heute, noch gute Fördermöglichkeiten, sagt Thomas Johannes, stellvertretender BRAUCHBAR-Leiter. So gab es früher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), die eine Brücke in den ersten Arbeitsmarkt schlugen. „Und Arbeitslosen war es möglich, über Umschulungen einen neuen Beruf zu erlernen“, so Carin Repp vom Beratungsteam. Heute werden allenfalls einjährige Qualifizierungen genehmigt. Die Chancen, damit einen Job zu ergattern, sind nicht allzu hoch. Größter Wunsch zum 30-jährigen Beste-

WAT is? „Ich bin arbeitslos“

Seit 30 Jahren setzt sich das WAT für arbeitslose Menschen ein

Wir sind

kein Müll!



Standplätze gesucht

Im ersten Halbjahr 2016 sollen zusätzlich 15 Kleidercontainer in Stadt- und Landkreis Würzburg aufgestellt werden. Hierfür wurde uns auf ehrenamtlicher Basis von der Marketingagentur WEIGANG PRO das Konzept „Wertstofftäter“ entwickelt: zentrale Werte „Arbeit, Leben, Umwelt“, für die die BRAUCHBAR gGmbH steht, attraktives Containerdesign und Standplätze, aber auch die zuverlässige Leerung der Container sollen all die ansprechen, denen nicht egal ist, was mit ihrer Kleidung passiert. Die Container sollen an Plätzen mit hohem Personenaufkommen und einer Haltemöglichkeit möglichst gut sichtbar platziert sein. Denkbar sind Standplätze auf Kirchgrundstücken, z. B. an Gemeindehäusern, Kindergärten, anderen diakonischen Einrichtungen, Einkaufszentren, aber auch auf Privatgrundstücken. Angebote für geeignete Containerstellplätze nehmen wir gern entgegen.

Unisono heißt es, dass es seit Langem nicht mehr so viele offene Stellen gab. Nicht jeder erfüllt allerdings die Anforderungen an die vorhandenen Jobs. Im Gegenteil, so Jochen Widmann: „Nach unserer Beobachtung haben gerade psychische Krankheiten als Ursache für Langzeitarbeitslosigkeit in jüngerer Vergangenheit deutlich zugenommen.“ Aber auch Kindererziehungsarbeit erhöht gerade bei Alleinstehenden das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit deutlich. Die nun vorhandenen Betreuungsangebote sind noch relativ neu. Die zumeist alleinerziehenden Frauen (vereinzelt aber auch Männer) finden sich nach langen Jahren außerhalb des Berufs ohne Hilfe nicht mehr mit den veränderten Anforderungen des Arbeitslebens zurecht.

hen wäre es laut WAT-Berater Jochen Widmann, dass für Menschen mit gesundheitlichen oder sozialen Problemen endlich öffentlich subventionierte, sinnstiftende Arbeitsplätze mit armutsfesten Löhnen geschaffen werden. Die Forderung ist alt. Nach wie vor zeichnet sich jedoch nicht ab, dass sie erfüllt wird.

In den 30 Jahren seit der WAT-Gründung hat sich politisch viel verändert.



Der Würzburger Arbeitslosentreff (WAT) wurde 1985 unter dem Motto „Arbeitslosigkeit – kein Grund, sich zu verstecken“ als Einrichtung des Diakonischen Werks Würzburg gegründet. 2004 kam es zur Überführung in die BRAUCHBAR gGmbH. Zu den regelmäßigen WAT-Angeboten gehören diverse Infoveranstaltungen in der Burkarderstraße 14: gemeinsame Frühstücke, eine Schafkopfgemeinschaft und an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat wird ab 15 Uhr gemeinsam gekocht und gegessen. BRAUCHBAR-Berater können unter 09 31/78 01 22 53 oder unter wat@brauchbarggmbh.de kontaktiert werden.

Diakonie-Mitarbeitervertretung

Fünf Frauen, sechs Männer,
acht alte, drei neue
MAV-Mitglieder

neu gewählt

Im April 2015 wurde die Mitarbeitervertretung (MAV) des Diakonischen Werks Würzburg neu gewählt. Sie ist seit 1. Mai 2015 im Amt. Vorsitzender ist erneut Dr. Herbert Deppisch. Es wird seine letzte Amtszeit sein. Stellvertreter/-innen sind wieder Edith Günter-Rumpel und Martin Küpper.

Im Wildbad Rothenburg wurde im Juli 2015 Klausur gehalten, dabei haben die elf MAV-Mitglieder ihre Arbeitsorganisation, Abläufe, Strukturen, Arbeitsteilung und Zusammenarbeit aufeinander abgestimmt.

Aus dem großen Bereich der Altenhilfe mit immerhin drei Einrichtungen wurde kein Mitglied in die MAV gewählt. Damit ist die Altenhilfe in der MAV leider personell nicht vertreten. Ideen waren gefragt, um die Prä-

senz vor Ort in der Altenhilfe zu erhöhen. In Absprache mit der Einrichtungs- bzw. Fachbereichsleitung Elke Leske bezog MAV-Vertreter Martin Küpper einen leer stehenden Raum im Wohnstift St. Paul. Martin Küpper ist nun seit Herbst des Jahres regelmäßig an Donnerstag-Vormittagen ansprechbar für die Belange der Altenpflege-Mitarbeiter.

Mehr Nähe – mehr Unterstützung

Ziel ist, die Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen, kurze Wege zu nutzen und positive Auswirkungen auf das Betriebsklima zu erzielen. Elke Leske freut sich, mit Martin Küpper einen erfahrenen MAV-Kollegen in ihrem Haus zu begrüßen und unterstützt die Kooperation. MAV-Mitglied Küpper erhofft sich noch

bessere Einblicke in das Arbeitsfeld „Pflege“ und freut sich auf gute und wertvolle Begegnungen mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Auch die Geschäftsführung der Diakonie unterstützt das Anliegen und begrüßt den Schritt ausdrücklich.

Mittlerweile haben sich die MAV-Mitglieder gut eingearbeitet und ihren Weg einer konstruktiven Zusammenarbeit gefunden. Die neuen MAV-Mitglieder haben Schulungen besucht und bringen frischen Wind in das Gremium.

*Die Mitglieder der MAV (von l. nach r.):
Andrea Wagner, Michael Jung,
Elisabeth Brönnner, Martin Küpper,
Petra Steinert, Dr. Herbert Deppisch,
Edith Günter-Rumpel, Daniel Schmidt,
Silke Trost, Eduard Henig, Peter Wendel.*



Am 1.7.2015 konnte Arthur Hentschel, Leiter der Sozialpsychiatrischen Hilfen, auf 30 Jahre Tätigkeit im Agnes-Sapper-Haus (ASH) zurückblicken. Der jetzt 59-jährige Diplom-Sozialpädagoge hat seit Beginn die kontinuierliche Entwicklung der Einrichtung geprägt, zu der neben der stationären Übergangseinrichtung für psychisch erkrankte Menschen mittlerweile auch das betreute Wohnen und die tagesstrukturierenden Maßnahmen gehören. „Die bei Kostenträgern und Bewohner/innen gleichermaßen anerkannte Qualität, der ausgezeichnete Ruf



der Einrichtung gehen ganz maßgeblich auf Arthur Hentschel zurück“, so Andreas Schrappe, stellvertretender Geschäftsführer der Diakonie. Die Kolleginnen und Kollegen, von denen einige dem Agnes-Sapper-Haus ebenfalls bereits seit Jahrzehnten treu verbunden sind, zeigten beim ASH-Jubiläum, wie viel Respekt, Dankbarkeit und Wertschätzung sie Arthur Hentschel entgegenbringen, der die Einrichtung seit 24 Jahren leitet. Gemeinsam haben sie im Jahr 2015 den Umzug in das neue Gebäude in der Huttenstraße 29 geschultert, was gerade für die Leitung bis an die Grenzen der Belastbarkeit und darüber hinaus ging. Die gute Atmosphäre des alten ASH von der Friedenstraße 25 in den modernen Neubau hinübergetragen zu haben, ist ein gemeinsames Verdienst von Leitung, Team und Bewohner/innen – und führte zu steigenden Anmeldezahlen. Arthur Hentschel ist froh, sich nach einem Jahr zwischen Bauplänen, Kostenvoranschlägen und Finanzierungsfragen nun wieder mehr seiner Kernaufgabe zuwenden zu können: dem Umgang mit den Rehabilitanden und der Unterstützung der Mitarbeitenden. Verwaltungsrat und Geschäftsführung der Diakonie Würzburg sagen ein herzliches Dankeschön für sein Engagement und wünschen ihm in den nächsten Jahren Gesundheit, Gottes Segen und weiterhin viel Freude an der Arbeit.

Leidenschaft

für die Menschen
am Rand der
Gesellschaft



Verabschiedung
von Monika Müller

Für viele war der Sozialdienst der Diakonie untrennbar mit ihrem Namen verbunden – Monika Müller. Am 31.8.2015 verließ die 51-jährige Diplom-Sozialpädagogin die Diakonie Würzburg, um sich neuen beruflichen Aufgaben zuzuwenden. Wie sehr sie von ihren Kolleginnen und den Fachkräften kooperierender Einrichtungen fachlich anerkannt und persönlich geschätzt wurde, zeigte sich an der großen Zahl derer, die zu ihrer Verabschiedung kamen. Dr. Edda Weise, Vorsitzende des Diakonischen Werks, und Andreas Schrappe, Leiter des Sozialdienstes, sprachen Monika Müller ihren herzlichen Dank für ihre anspruchsvolle Tätigkeit aus, die erfüllend, aber auch nicht selten kräftezehrend war.

Von 13.1.1992 bis zum 28.2.1998 leitete Monika Müller die Offene Behindertenarbeit (OBA) im Sozialdienst. Hier entwickelte und organisierte sie integrative Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung, baute die Treffpunktarbeit aus und leistete wichtige Unterstützung durch Beratung und Netzwerkarbeit.

Ab dem 1.3.1998 engagierte sie sich in der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA), einem niederschweligen, armutsorientierten Beratungs- und Hilfsangebot der Diakonie für Menschen im Hartz-IV-Bezug oder in anderen psychosozialen Notlagen. Ratsuchende konnten bei ihr beides bekommen – einfühlsamen Rat bei familiären Konflikten oder psychischen Krisen sowie anwaltschaftliche Unterstützung bei der Durchsetzung von gesetzlichen Ansprüchen oder bei der Beantragung von Hilfsgeldern der Stiftungen. Hinzu kam die aktive Mitarbeit in sozialpolitischen Gremien, die sie mit ihren Beiträgen in Bewegung zu bringen vermochte. Die Arbeit von Monika Müller zeichnete sich durch ihre Gewissenhaftigkeit, ihre Loyalität zum sozialen Auftrag der Kirche und durch ihre Leidenschaft für die Menschen am Rand der Gesellschaft aus. Die Diakonie Würzburg wünscht Monika Müller für ihren weiteren Weg Gesundheit, Kraft und Gottes Segen – der Dank von Team, Leitung und den Ratsuchenden möge sie noch lange begleiten.

Diakonie in Zahlen

Umsatz in €		Mitarbeiter (+ Ehrenamt)
782.943	Geschäftsstelle	21
444.028	Sozialdienst	6
3.061.896	Evang. Sozialstation	94
1.274.070	Evang. Beratungszentrum	30
1.464.754	Agnes-Sapper-Haus	32
1.117.201	Philipp-Melanchthon-Schule	3
3.140.226	Matthias-Claudius-Heim	81
4.171.459	Wohnstift St. Paul	102
990.429	Tagesklinik	18
17.103.386	Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	345
495.970	Hausverwaltung	
34.046.362 € Gesamt		
Mitarbeiter DW + Verwaltungsauftrag		
	Krisendienst	5
	Telefonseelsorge	2
Verwaltungsauftrag		
	AKU	3
	Evang. Gymnasium	9
	CVJM	13
	Frühdiagnose	13
Beteiligungen		
	BRAUCHBAR gGmbH	3
	Christophorus gGmbH	(siehe Jahresbericht 2015 Christophorus gGmbH)
	Gesamt	780 686 (Ehrenamt)
		inkl. Lehrkräfte Philipp-Melanchthon-Schule 17

Stand: 31.12.2015

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk Würzburg e. V.
 Friedrich-Ebert-Ring 24
 97072 Würzburg
 Telefon: 09 31/8 04 87-0
 Telefax: 09 31/8 04 87-32
 E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de
 www.diakonie-wuerzburg.de
Koordination: André Höfig
Texte: Diakonisches Werk Würzburg e. V.
Fotos: Diakonisches Werk Würzburg e. V., wenn nicht anders vermerkt
Gestaltung:
 Obst und Helbig GmbH Würzburg

Anzeige

Elektro-Installation
Krankenhaustechnik
EDV-Netzwerke
Elektroheizung
Regenerative Energien
Gebäudeleittechnik
Lichttechnik
SAT-/BK-Empfangsanlagen



Elektro PIXIS GmbH
 Am Kirschberg 4
 97218 Würzburg-Gerbrunn
 Telefon: 09 31 / 70 560 - 0
 Telefax: 09 31 / 70 560 - 30
 E-Mail: info@pixis.de
 Internet: www.pixis.de



24 h – NOTDIENST Telefon 09 31/ 70 560 -25

Adressen

- **Sozialpsychiatrische Hilfen**

 - Agnes-Sapper-Haus
- stationäre Rehabilitation
 - Ambulant betreutes Wohnen
 - Tagesstrukturierende Hilfen
Huttenstraße 29a, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/79 70 40
- **BRAUCHBAR gemeinnützige GmbH Serviceteam und Verwaltung**
 Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
 Tel. 09 31/23 00 98-0

 - **HATWAS**
Klingentorpassage
Tückelhäuser Str. 10, 97199 Ochsenfurt
Tel. 0 93 31/98 27-82
 - **Pfundgrube**
Ohmstraße 8, 97076 Würzburg
Tel. 09 31/2 70 49 07-0
 - **Sozialkaufhaus**
Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/23 00 98-60
 - **WAT – Arbeitslosenberatung**
Burkarderstraße 14, 97082 Würzburg
Tel. 09 31/78 01 22 53
- **Evang. KITA-Verband Bayern e. V.**
 Friedrich-Ebert-Ring 30, 97072 Würzburg
 Tel. 09 31/7 84 25 30
- **Christophorus gGmbH**
 Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
 Tel. 09 31/3 22 41 51

 - **Bahnhofsmision**
Bahnhofplatz 4, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/730 488 00
 - **Wärmestube**
Rüdigerstraße 2, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/1 50 23
 - **Kurzzeitübernachtung**
Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 21 02-16
 - **Zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose und Straftatlassene**
Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 21 02-13
 - **Johann-Weber-Haus**
Haugerring 4, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/32 10 200
 - **Schuldnerberatung für Stadt und Landkreis Würzburg**
Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 22 41 30
- **Evangelisches Beratungszentrum**

 - Erziehungs- und Familienberatung
 - Ehe- und Lebensberatung
 - Förderhilfe, Eingliederungshilfe
 - Sozialpädagogische Familienhilfe
 - Pastoralpsychologie
 - Trennungs- und Scheidungsberatung
 - Kinder psychisch erkrankter Eltern
 - Ambulant Betreutes Wohnen
Stephanstraße 8, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/30 50 10
- **Schwangerschaftsberatungsstelle**
 im Evangelischen Beratungszentrum,
 staatlich anerkannt

 - Schwangerschafts-/ Schwangerschaftskonfliktberatung
 - Sexualpädagogik,
Jugendprechstunde
Theaterstraße 17, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/4 04 48 55

Außensprechstunde in Kitzingen:
 Haus Mainblick
 Mühlbergstraße 1, 97318 Kitzingen
 Tel. 09 31/4 04 48 55
- **Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**
 Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
 Tel. 09 31/25 08 00
- **Evangelische Sozialstation Mobiler Sozialer Hilfsdienst**
 Alten-, Kranken- und Familienpflege
 Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg
 Tel. 09 31/35 47 80

Pflegenotruf 0 18 01/11 02 20

 - **Ambulante Pflege Martin-Luther-Kirche**
Tel. 09 31/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Auferstehungs- und Apostelkirche**
Tel. 09 31/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Deutschhaus- und Erlöserkirche**
Tel. 09 31/35 47 80
 - **Ambulante Pflege St. Stephan und Gnadenkirche**
Tel. 09 31/35 47 80
 - **Ambulante Pflege St. Johannis und Thomaskirche**
Tel. 09 31/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Uettingen, Remlingen, Billingshausen und Umgebung**
Würzburger Straße 1, 97292 Uettingen
Tel. 0 93 69/85 48
 - **Ambulante Pflege Markt Reichenberg, Geroldshausen, Kleinrinderfeld und Umgebung**
Birkenweg 6, 97234 Reichenberg
Tel. 0 93 66/71 85
 - **Ambulante Pflege Alterthim, Eisingen, Kist, Waldbrunn und Umgebung**
Lindenstraße 24, 97237 Alterthim
Tel. 09307/5 53
 - **Ambulante Pflege Thüngen, Karlstadt, Zellingen und Umgebung**
Am Sonnenhang 23, 97289 Thüngen
Tel. 09360/8 89
- **Ambulante Pflege Würzburg-Stadt und Umgebung**
 Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg
 Tel. 09 31/35 47 80
- **Familienpflege im Evang. Dekanat Würzburg**
 Tel. 09 31/35 47 84 und 35 47 80
- **Evangelisches Wohnstift St. Paul**
 An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg
 Tel. 09 31/61 40 80
- **Kirchlicher Sozialdienst**

 - Kirchliche Allgem. Sozialarbeit (KASA) mit Alleinerziehendenarbeit
 - Offene Behindertenarbeit (OBA)
 - Flüchtlingssozialarbeit
Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/8 04 87 47
- **Krisendienst (ökumenisch)**
 Kardinal-Döpfner-Platz 1
 97070 Würzburg
 Tel. 09 31/57 17 17
- **Matthias-Claudius-Heim**
 Gerontopsychiatrische Facheinrichtung
 Traubengasse 7, 97072 Würzburg
 Tel. 09 31/88 06 00
- **Philipp-Melanchthon-Schule**
 Private Berufsfachschule für Kinderpflege
 Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
 Tel. 09 31/35 27 50
- **Wichern-Schule – Private Schule für Kranke**
 Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
 Tel. 09 31/25 08 07 00
- **Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie**
 Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
 Tel. 09 31/2 50 80 40
- **TelefonSeelsorge (ökumenisch)**
 Postfach 11 08 12, 97034 Würzburg
 Tel. 09 31/4 60 58 07 (Büro)
 Tel. 08 00/111 0111 (Notruf)
 Tel. 08 00/111 0222 (Notruf)
- **Verein für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung e. V.**
 Berner Straße 10, 97084 Würzburg
 Tel. 09 31/6 67 50

 - **Wohnanlage St. Konrad**
Nikolausstraße 10, 97082 Würzburg
Tel. 09 31/78 01 20 90
 - **Wohnanlage Kilianshof**
Gotengasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/40 48 20
 - **Frühförderstelle Aschaffenburg**
Elisenstraße 9, 63739 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/38 66 00
 - **Frühförderstelle Würzburg**
Berliner Platz 11, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/98 08 10

Diakonie

Würzburg

Diakonisches Werk Würzburg e. V.
Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg
E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de
www.diakonie-wuerzburg.de

Unterstützen Sie unsere soziale Arbeit durch Ihre Spende – Sie helfen damit vielen Menschen in Ihrer nächsten Umgebung.

Wir helfen mit:

LEIMEISTER
... nur echt mit der Wäschefeine
www.waescherei.de

FLAMMERSBERGER!
METALLBAU - SCHWEISSTECHNIK
www.flammersberger.de

VYTAUT LOBER

MEISTERWERKSTATT
Stuck-Putz-Trockenbau-Estriche-Bodenbeläge aller Art, kreative Maltechniken etc.
97237 Altertheim Telefon: 09307/1645
Kirchgasse 8 Fax: 09307/1846

LeseZirkel
Boyerland

eye see Druck+ Design